This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

232 (12)

H. G. Goltermann.

Bibliothek
NFK
~~#60 C~~

Bibliothek
deutſcher Dichter
des ſiebzehnten Jahrhunderts.

VIII.

Johann Riſt und Daniel Georg Morhof.

Bibliothek deutſcher Dichter des ſiebzehnten Jahrhunderts.

Herausgegeben von Wilhelm Müller.

VIII.

Auserleſene Gedichte von Johann Riſt und Daniel Georg Morhof.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1826.

F. A. Brockhaus.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Auserleſene
Gedichte

von

Johann Riſt und Daniel Georg Morhof.

Herausgegeben

von

Wilhelm Müller.

ASTOR LIBRARY NEW-YORK

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1826.

F. A. Brockhaus

Vorrede.

Die Materialien zu der Auswahl der Riſtiſchen Gedichte verdanke ich ſämmtlich der reichen Sammlung des Herrn von Meuſebach in Berlin, deſſen gefällige Bereitwilligkeit gegen mich um ſo höher anzuſchlagen iſt, da mein Unternehmen, die Dichter des ſiebzehnten Jahrhunderts auszugsweiſe herauszugeben, einen Plan dieſes gelehrten und unermüdlichen Sammlers leider gekreuzt hat. Leider, ſage ich; denn das Publikum hat ſich darüber gewiß mehr zu beklagen, als der, deſſen Markt ich dadurch verdorben habe.

Riſt durfte, ſchon ſeiner geſchichtlichen Bedeutung halber, nicht gar zu kurz abgefertigt werden, und es iſt dem von ſeinen Zeitgenoſſen über alle Maßen hochgeprieſenen Manne wohl zu gönnen, der deut-

ſchen Nachwelt einiger Maßen wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Daß ich von den aufgenommenen Gedichten, und namentlich von den geiſtlichen Liedern, viele um mehrere Strophen gekürzt habe, dafür mag der Leſer Grund und Entſchuldigung in der Charakteriſtik ſuchen, die ich von Riſt's Muſe gegeben habe. Jedoch habe ich auch eins der längſten, O Ewigkeit, du Donnerwort, ungeſchmälert geliefert.

Für die beiden Häupter der Pegnitzſchäfer, Klai und Harsdörfer, reichte der übriggebliebene Raum dieſes Bändchens nicht aus, und ich werde ſie daher im nächſten zuſammenfaſſen.

Deſſau, den 7ten Nov. 1825.

Ueber das Leben und die Schriften Johann Riſt's und Daniel Georg Morhof's.

Johann Riſt wurde den 8ten März 1607 zu Pinneberg an der Pinnau in der gleichnamigen holſteiniſchen Herrſchaft geboren. Sein Vater, welcher dort Prediger war, gab ihn zur Erziehung nach Hamburg und ließ ihn in der Folge auch noch das Gymnaſium zu Bremen beſuchen. Schon auf der Schule ſoll er ſich als Dichter einen Namen erworben haben, und ſeine Freuden- und Trauerſpiele wurden zu Hamburg öffentlich vorgeſtellt. Durch dieſe frühe Uebung verſchaffte er ſich eine große Leichtigkeit und Fertigkeit im Verſemachen und Reimen, und voreiliger Beifall und der Mangel eines zurechtweiſenden Richters ließen ihn in jene nachläſſige und bequeme Manier gerathen, welche einen großen Theil ſeiner Gedichte zu gereimter Proſa herabſetzt. Seine Eltern hatten ihn zur Theologie beſtimmt, und er widmete ſich dieſer Wiſſenſchaft mit

eifrigem Fleiße; aber ſeine glücklichen Anlagen, vielleicht auch ſeine zur Oberflächlichkeit ſich hinneigende Leichtigkeit und Schnelligkeit, zu faſſen, erlaubten ihm, daneben auch noch Mathematik, Chemie und Medicin zu ſtudiren und ſich einen Ueberflug von klaſſiſcher Gelehrſamkeit zu verſchaffen. Er beſuchte die hohen Schulen von Rinteln, Roſtock, Leipzig, Utrecht und Leiden und kehrte mit dem Rufe eines großen Gelehrten und Dichters in ſein Vaterland zurück. Hier wurde er Prediger zu Wedel an der Elbe in der Pinnebergiſchen Herrſchaft und bekleidete dieſes Amt bis an ſein Ende. Daneben wurden ihm aber viele geiſtliche und weltliche Ehren zu Theil, und unter ſeinen Titeln finden wir den Herzogl. Meklenburgiſchen Kirchenrath, den kaiſerlichen gekrönten Dichter und Pfalzgrafen, den Rüſtigen, wie er in der Fruchtbringenden Geſellſchaft, und den Daphnis aus Cimbrien, wie er unter den Pegnitzſchäfern hieß. Auch ſtiftete er ſelbſt im Jahre 1660 eine poetiſche Geſellſchaft, den Schwanenorden an der Elbe, welche indeſſen nicht lange Beſtand hatte und keine Verdienſte aufzuweiſen hat. Er ſtarb zu Wedel, den 31ſten Auguſt 1667.

Riſt gehört zu den fruchtbarſten und vielſeitigſten Dichtern ſeines Jahrhunderts; aber ſeine Fruchtbarkeit iſt faſt durchgängig gleichbedeutend mit Geſchwätzigkeit, und ſeine Vielſeitigkeit mit charakterloſer Oberflächlichkeit. Wie ſchon oben bemerkt worden iſt, ſo verſelte und reimte er ſich von früher Jugend an in eine weite und breite Manier hinein, und weil er ſich gehen ließ, ſo ging es mit ſeiner Poeſie. Je mehr er ſchrieb, deſto

matter und länger wurde ſeine Muſe, und in ſeinen letzten geiſtlichen Liedern weiß er gar kein Ende zu finden. Oft fängt ein Gedicht mit einem ſchönen und kräftigen Gedanken, einem ergreifenden Bilde an; aber dieſer Anfang muß nun bis zum Ende ausreichen und wird in ſechzehn bis zwanzig Strophen zum Erbarmen abgerieben. Nichts deſto weniger hat Riſt lyriſches Talent, und einige ſeiner früheſten Lieder athmen ein friſches und anmuthiges Naturleben. Tiefe und Gluth des Gefühls gehen ihm zwar überall ab; aber ein naiver Reiz macht viele ſeiner heitern Lieder ſehr anziehend. Am bekannteſten iſt Riſt als geiſtlicher Liederdichter geblieben. Ich kann jedoch ſeiner geiſtlichen Muſe den Vorrang vor ſeiner weltlichen nicht zugeſtehn. Seiner Andacht fehlt Schwung und Innigkeit, die er oft durch hohlen Bombaſt zu erſetzen ſucht. In ruhiger Betrachtung und tüchtiger Zufriedenheit ſpricht ſich ſein geiſtliches Lied am wahrſten aus. Ueberhaupt ſchwankt Riſt's Muſe zwiſchen gezierter Ueberſchwänglichkeit und proſaiſcher Faßlichkeit, und in dieſer letzten Hinſicht kann ſie als eine Vorläuferin der Gottſchediſchen gelten.

Wenige Dichter ſind von der Mitwelt ſo überſchätzt und überprieſen worden, wie Riſt, und er ließ es ſich, wie es ſcheint, recht gern gefallen, daß man ihn für den Gott des deutſchen Parnaſſes ausposaunte. Waren ja doch auch unter denen, die ihn den größten Namen der alten und neuen Poeſie zugeſellten, würdige und gelehrte Männer, Klai, Harsdörfer, Andreas Heinrich Buchholtz, Juſtus Georg Schottel, Hant

Michel Moſcheroſch, David Schirmer, Siegmund Betulius (von Birken), Andreas Tſcherning u. a. m. Von dieſen und andern namenloſen Bewunderern und Verehrern mit Lobgedichten in deutſcher, lateiniſcher, ja griechiſcher Sprache überſchüttet, mit den pomphafteſten poetiſchen und allegoriſchen Titeln geziert, ſtand Riſt immer in der Weihrauchwolke ſeines Ruhmes eingehüllt, und was Wunder, wenn er darin zuweilen benebelt wurde? Es iſt charakteriſtiſch für die Zeit, wie abgeſchmackt in Wortſpielen, Anagrammen und dergleichen Spielereien mehr man von allen Gegenden Deutſchlands her dieſem Elbſchwane huldigte, und wie naiv er dieſe Huldigungen annahm und faſt jedem ſeiner Bücher eine Zugabe von Ehrengedichten guter Gönner und Freunde beifügte. So hat er z. B. ſeinem Deutſchen Parnaß ein Nebenberglein angeſetzt, auf welchem nichts geſungen und geſpielt wird, als ſein Preis.

Die Titel von Riſt's Schriften ſind faſt alle ſo lang und gebrechſelt, daß wir hier nur die Anfänge derſelben mittheilen können. Jedoch geben wir einen derſelben vollſtändig zur Probe.

1) Neues Muſikaliſches Seelenparadies, in ſich begreifend die aller fürtrefflichſten Sprüche der heiligen Schrift alten Teſtaments, in ganz lehr- und troſtreichen Liedern und Herzensandachten, welche ſowohl auf bekannte und in den evangeliſchen Kirchen gewöhnliche, als auch neue, von dem fürtrefflichen Muſico, Herren Chriſtian Flor, der Kirchen zu Sanct Lambrecht in Lüneburg wohlbeſtelltem Organiſten, ſo künſt- als lieblich und andächtig geſetzte Melodien können geſpielet

und geſungen werden, richtig erkläret und abgefaſſet, nunmehr aber, zur Beförderung göttlicher Ehre und Fortpflanzung des heiligen und allein ſeligmachenden Wortes, wie auch Wiederaufrichtung unſeres leider! faſt ganz zerfallenen Chriſtenthumes, an das offene Licht gebracht und mit einem dreifachen Regiſter oder Blattweiſer hervorgegeben von Johann Riſt. Lüneburg 1660, 62. II. 8.

2) Himmliſche Lieder. Lüneburg 1644. Ebend. 1652. 8.

3) Neuer himmliſcher Lieder ſonderbares Buch. Ebend 1651. 8.

4) Paſſionsandachten. Hamburg 1648. Ebend. 1654. 8.

5) Neue hochheilige Paſſionsandachten. Hamburg 1664. 8.

6) Sabbathiſche Seelenluſt. Lüneburg 1651. 8.

7) Frommer und gottſeliger Chriſten alltägliche Hausmuſik oder muſikaliſche Andachten. Lüneburg 1654 8.

8) Muſikaliſche Feſtandachten. Lüneburg 1655. 8.

9) Muſikaliſche Katechismusandachten. Lüneburg 1656. 8.

10) Muſikaliſche Kreuz- Troſt- Lob- und Dank-Schule. Lüneburg 1659. 8.

Weltliche Lieder und vermiſchte Gedichte in folgenden Sammlungen:

11) Musa Teutonica d. i. teutſcher poetiſcher Miſcellaneen erſter Theil *). Zweiter Druck. Hamburg,

*) Ein zweiter iſt wohl nicht erſchienen. Koch führt dieſes Buch nicht auf, welches Riſt's früheſte und beſte Lieder enthält.

in Verlegung Tobiä Gundermanns. 1637. 12. oder kl. 8. (Einen erſten Druck finde ich nirgend zitirt. Bouterweck führt eine dritte Auflage, Hamburg 1640. 8. an.)

12) Poetiſcher Luſtgarten. Hamburg 1638. 8.

13) Poetiſcher Schauplatz. Hamburg 1646. 8.

14) Teutſcher Parnaſſus. Lüneburg 1652. 8.

15) Neuer teutſcher Parnaß. Lüneburg 1652. 8. und Kopenhagen 1668. 8.

Wahrſcheinlich ſind dieſe beiden Bücher ein und daſſelbe, und die Kopenhagener Ausgabe hat nur einen neuen Titel und einige umgedruckte Bogen.

16) Des Daphnis aus Cimbrien Galathee. Lüneburg 1642. 8.

17) Des edlen Dafnis aus Cimbrien beſungene Florabella. Hamburg 1656. 8. Und öfter.

18) Kriegs- und Friedensſpiegel. Hamburg 1640. 4.

19) Alleredelſtes Leben der ganzen Welt. Hamburg 1664. 12.

20) Alleredelſte Thorheit der ganzen Welt. Hamburg 1664. 12.

21) Alleredelſte Erfindung der ganzen Welt. Hamburg 1667. 12.

22) Erbauliche Monatsgeſpräche. Frankfurt 1663. 12.

23) Lob- Trauer- und Klaggedicht über gar zu frühzeitiges Abſterben Martin Opitzens. Hamburg 1640. 8.

24) Capitan Spavento oder Rodomontades espannolles d. i. Spaniſche Aufſchneidereien. Aus dem Fran-

zöſiſchen in teutſche Verſe gebracht. Hamburg 1635. 8. Ebend. 1636. 8.

25) Starker Schild Gottes wider die giftige Mordpfeile falſcher und verleumderiſcher Zungen. Hamburg 1644. 8.

26) Holſteins erbärmliches Klag- und Jammerlied ꝛc. durch Friedelieb von Sanfteleben. Hamburg 1644. 8.

Schauſpiele:

27) Das Friede wünſchende Deutſchland, in einem Schauſpiele vorgeſtellt und beſchrieben u. ſ. w. Sehr oft gedruckt. Hamburg 1647. 12. (In dieſem Druck heißt es ſchon, zum letztenmale aufgelegt.) Cölln 1649. 12. Hamburg 1649. 8. Nürnberg 1653. 8.

28) Das Friede jauchzende Deutſchland, welches vermittelſt eines neuen Schauſpiels, theils in ungebundener, theils in gebundener Rede und anmuthigen Liedern ꝛc., vorſtellt Johann Riſt. Nürnberg 1653. 8.

29) Perſeus d. i. eine neue Tragödie, welche in Beſchreibung theils wahrhafter Geſchichten theils luſtiger und anmuthiger Gedichten einen ſonnenklaren Welt- und Hofſpiegel jedermänniglichen präſentiert und vorſtellet. Hamburg 1634. 8.

30) Wallenſtein. Ein Trauerſpiel. 1647. 8*).

*) Dieſes Buch iſt mir nie zu Geſicht gekommen, noch auch eine Inhaltsanzeige deſſelben bekannt geworden. Es wäre wohl der Mühe werth, zu ſehen, wie Riſt den jungen Stoff zeitgemäß aufgefaßt und behandelt. Die vollſtändigſte Nachricht über Riſt's Leben giebt Moller in der Cimbria literata. T. I. p. 546 ff. Vgl. außerdem Koch's Kompendium und Jördens Lexicon.

Das Leben und die Schriften *Daniel Georg Morhof's*, des Verfaſſers des Polyhistor, gehören in die Geſchichte der Gelehrſamkeit. Seine literariſche Laufbahn fällt in die zweite Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts (geb. 1639, geſt. 1691), jedoch blieb er in ſeinen wenigen poetiſchen Verſuchen von dem herrſchenden Geſchmacke jener Zeit unangefochten, geſichert durch ſeine tüchtige klaſſiſche Bildung und weitumfaſſende Wiſſenſchaft. Sein *Unterricht von der teutſchen Sprache und Poeſie*. Kiel 1682. Lübeck und Frankfurt 1700. Lübeck und Leipzig 1718. 8. iſt ein hochverdientes Werk, welches für die reine Selbſtändigkeit und Alterthümlichkeit unſrer Mutterſprache mit guten Waffen kämpft und der deutſchen Grammatik zuerſt eine geſchichtliche Grundlage giebt. Dieſem Buche ſind 510 Seiten deutſcher Gedichte *Morhof's* angehängt, welche ſich faſt alle durch eine gewiſſe Tüchtigkeit und Stärke der Sprache auszeichnen, übrigens aber ein geringes poetiſches Talent verrathen. Nur unter den Epigrammen finden ſich einige Kernſprüche im Geiſte *Logau's*. Merkwürdig iſt auch *Morhof's* Verſuch, horaziſche Oden als Exempel der verſchiedenen deutſchen Reimgebäude zu bearbeiten.

Johann Riſt.

Erſtes Buch.

Weltliche Lieder.

Des Studenten Winterlied.

Der Winter hat ſich angefangen,
Der Schnee bedeckt das ganze Land.
Der Sommer iſt hinweg gegangen,
Der Thau [1]) hat ſich in Reif verwandt.

Die Wieſen ſind von Froſt verſehret,
Die Felder glänzen wie Metall,
Die Blumen ſind in Eis verkehret,
Die Flüſſe ſtehn wie harter Stahl.

Wohlan, wir wollen von uns jagen
Durch [2]) Feu'r das kalte Winterleid.
Kommt, laßt uns Holz zum Heerde tragen
Und Kohlen dran, jetzt iſt es Zeit.

1) Wald. — 2) Durchs.

Laßt uns den Firnewein hergeben
Dort unten aus dem großen Faß.
Das iſt das rechte Winterleben:
Ein' heiße Stub' und kühles Glas!

Wohlan, wir wollen muſiziren
Bei warmer Luft und kühlem Wein.
Ein Andrer mag ſein Klagen führen,
Den Mammon nie läßt fröhlich ſein.

Wir wollen ſpielen, ſcherzen, eſſen,
So lang' uns noch kein Geld gebricht.
Doch auch der Schönſten nicht vergeſſen,
Denn wer nicht liebt, der lebet nicht.

Wir haben dennoch gnug zu ſorgen,
Wann nun das Alter kömmt heran.
Es weiß doch Keiner, was ihm morgen
Noch für ein Glück begegnen kann.

Drum will ich ohne Sorgen leben,
Mit meinen Brüdern fröhlich ſein.
Nach Ehr' und Tugend thu' ich ſtreben,
Den Reſt befehl' ich Gott allein.

Des Studenten Frühlingslied.

Ei, nun will ich laſſen ſchwinden
Alle Sorg' und Traurigkeit,
Weil die ſchöne Frühlingszeit
Sich nun bald wird laſſen finden,
Weil der Winter will vergehen,
Eis und Schnee zu Waſſer wird,
Und die Gärten wohlgeziert
Sind ſehr lieblich anzuſehen.

Hievon thut die Zeitung bringen
Aller Vöglein Fröhlichkeit,
Die zu dieſer Frühlingszeit
Ihre Stimmlein laſſen klingen,

Da die Lerchen ſich erfreuen,
Da der Bau'r zu Felde zeucht,
Und aus Scheu'r und Ställen kreucht
Der Menalkas mit den Säuen.

Alles thut jetzt muthig werden,
Es kömmt wieder an den Tag,
Was zuvor verborgen lag
In dem tiefen Koth der Erden.
Alles ſieht hervor man kriechen [1]),
Kraut und Blumen mannigfalt,
Die ſo lieblich von Geſtalt,
Und anmuthig ſind zu riechen.

Ei, ſo will ich in den Garten,
Mit dem ſchönen Saitenſpiel
Und der andern Kurzweil viel
Nur der Fröhlichkeit abwarten.
Ich will ſuchen die Geſellen [2]),
Die da wiſſen, Luſt und Freud'
In der grünen Frühlingszeit
Fein gebührlich anzuſtellen.

1) man hervorkriechen. — 2) ſolche Geſellen.

Laßt uns guten Wein hergeben,
Lauten, Geigen, Jungfräulein
Müſſen alle bei uns ſein:
Das iſt recht Studentenleben.
Wer ſollt' das nicht lieber wollen,
Als arbeiten Nacht und Tag,
Stetig führen große Klag?
Wer weiß, wann wir ſterben ſollen?

An eine ſchöne Blume[1]).

Daß der Himmel dich ſchön geſchmücket,
Daß die Sonne dein Kleid geſticket,
Daß du prangeſt vor Gold und Seiden,
Muß mein Röschen jetzt zwar leiden.

Daß die Bienen dich oftmals küſſen,
Daß die Kranken dich preiſen müſſen,
Und ihr' Aerzte dich heilſam nennen,
Muß mein Röschen zwar bekennen.

Doch in allen denſelben Sachen
Kann ihr' Herrlichkeit dich verlachen,
Denn man findet nicht ihres Gleichen,
Was geſchaffen iſt, muß ihr weichen.

1) Der Name Adelwitz in der erſten, zweiten und letzten Strophe iſt, nach Herder, in Röschen verwandelt und die ſechſte Strophe ausgelaſſen worden.

Deine Kleider vergehen ſchleunig,
Deine Farben die nützen wenig,
Deine Kräfte ſind zum Verderben,
Vielmals helfen ſie gar zum Sterben.

Was hilft Lieblichkeit, wo kein Sprechen?
Was ſind Blumen, die leicht zerbrechen?
Was iſt Kleiderpracht ſonder Singen?
Dies kann Keinem das Herz bezwingen.

Was am Himmel iſt ſchön zu finden,
Was die Blumen kann überwinden,
Was der Nachtigall Kunſt nicht weichet,
Was der Perlen Geſtalt ſich gleichet,

Was mit Freundlichkeit iſt begabet,
Was durch Tugend das Herz erlabet,
Was dem Schönſten den Preis benommen,
Das macht Röschen ganz vollkommen.

Glücklich freien, ſelig ſterben.

O wie ſelig ſind zu ſchätzen,
Welche treue Lieb' ergötzen
Und ſo feſt verbinden kann,
Daß ſie weder Kreuz noch Leiden,
Ja kein Tod auch nicht kann ſcheiden,
Käm' er ſelber gleich heran.
Glücklich ſind nur die zu nennen,
Die kein Ding der Welt kann trennen.

Wahrlich, ein recht himmliſch Leben
Hat der höchſte Gott gegeben
Denen, die [1]) in keuſcher Eh'
Fein und lieblich ſich begehen.
Ei, da muß zurücke ſtehen
Trauern, Klagen, Angſt und Weh.
Glücklich freien, ſelig ſterben,
Heißt das höchſte Gut erwerben.

1) welch'.

Lob der Frauen.

Alles, was der Herr gemacht,
Iſt zwar gut zu ſchätzen;
Luft und Erde, Tag und Nacht
Kann die Welt ergötzen;
Sonn' und Sterne, Sand und Meer,
Auch der Fiſch' und Vögel Heer
Können ſammt den Thieren
Dieſes Rund wohl zieren.

Aber daß des Menſchen Hand
Nach des Höchſten Willen
Muß beherrſchen alles Land,
Ja die Welt erfüllen,
Das iſt wahrlich übergroß,
Größer, daß dem Manne, bloß
Und allein zu leben,
Niemals frei gegeben.

Zwar der Mann kam erſt herfür,
Aber nur aus Erden.
Gott der ließ das ſchönſte Thier
Von der Rippen werden.
Schöner iſt ja Elfenbein,
Als der Leimen pflegt zu ſein.
Gold führt beſſre Gaben,
Als der Thon [1]) mag haben.

Gottesfurcht, Beſtändigkeit,
Keuſche Zucht im Leben,
Hat den Weibern jederzeit
Großen Ruhm gegeben.
Kein Planet iſt ihnen gleich,
Weiber ſind von Tugend reich,
Reich von Witz und Segen,
Klug auf allen Wegen.

Was der Himmel vorgethän,
Kann ein Weib nachmachen,
Brächte man gleich auf die Bahn
Tauſend fremde Sachen.

1) Koth.

Weiber machen oft mit Fug
Auch die tollen Männer klug.
Was kaum auszugründen,
Weiß ein Weib zu finden.

Weiber ſind ein kräftig[2]) Naß*),
Wenn die Männer zagen;
Weiber wiſſen dies und das,
Wenn die Spötter fragen.
Weiber ſind des Lebens Luſt,
Weiber ſind dem Herzen Ruſt**),
Weiber können machen,
Daß wir fröhlich lachen.

Weiber ſind der Helden Schatz,
Weiberhaare binden;
Weiberaugen können Platz
Auch beim Stärkſten finden.
Weiber Zung' und ſüßer Mund
Machen Fleiſch und Blut geſund.
Ihr erfreulich[3]) Scherzen
Wendet alle[4]) Schmerzen.

2) kräftigs. — 3) erfreulichs. — 4) oftmals.
*) D. h. Wein. — **) die Ruſt, die Rüſte, die Ruhe.

Weiberred' iſt wie der Blitz,
Dringt durch alle Glieder;
Weiber zeugen Liebeshitz',
Schaffen Kühnheit wieder.
Ach, der Weiber Freundlichkeit
Iſt der [5]) Honig dieſer Zeit.
Süßer kann auf Erden
Ueber ſie nichts werden.

Weiber nützen in der Stadt,
Auf dem Feld', im Garten,
Man ſei hungrig oder ſatt,
Kann ein Weib doch arten *).
Weiberlieb' iſt immer ſüß,
Ja wohl recht ein Paradies,
Welches uns kann geben
Reichthum, Ehr' und Leben.

5) das.

*) D. h. gerathen, gedeihen.

Der Liebende und der Soldat *).

Wie iſt doch zwiſchen Lieb und Streit
Ein ſo gar kleiner [1]) Unterſcheid!
Denn wie Soldaten ſtreiten ſollen,
Wann an ſie kömmt des Feindes Macht,
So müſſen ihre Schanz' in Acht
Auch nehmen die, ſo lieben wollen.

Ein Kriegsmann hält bei Tag und Nacht
Vor [2]) ſeines Herren Zelt die Wacht.
Der Buhler muß nicht unterlaſſen
Stets vor [2]) der Liebſten Thür zu ſtehn,
Und wann die Leut' zu Bette gehn,
Läuft er nach ſeiner Schönſten Gaſſen.

1) ſchlechter. — 2) für.

*) Vgl. Opitz in der Bibl. Th. I. S. 82.

Ein Kriegsmann reiſet weit von Haus
Oft über Berg und Thal hinaus,
Ein Buhler geht durch alle Wälder.
Er folget ſeiner Schäferin,
Wann ihm iſt traurig Herz und Sinn,
Wann er ſie ſucht durch Au' und Felder.

Ein Kriegsmann leidet Froſt und Hitz'
Im Regen, Hagel, Schnee und Blitz'.
Der Buhler pflegt auch nichts zu fühlen,
Liegt er gleich kalt vor Liebchens [3]) Thür,
So brennet er doch für und für,
Bis ſeine Göttin ihn thut kühlen [4]).

Gleich wie der Kriegsmann dieſe Stadt
Und jenes Schloß belagert hat,
Gleich wie er hat den Wall zerſchoſſen,
Ja, alle Thor' erobert ſchnell,
So liegt auch auf der Liebſten Schwell'
Ein treuer Buhler unverdroſſen.

3) Liebes.
4) Bis ihn ſein Göttin thut erkühlen.

Wann oft der Feind in ſüßer Ruh'
Die lange ſchwarze Nacht bringt zu,
So wird er plötzlich aufgewecket.
Wer liebet, hält alsdann die Hut,
Wann ſonſt ein Jeder ſchlafen thut,
Und Finſterniß die Nacht bedecket.

Wie der, ſo in dem Lager liegt,
Die Wächter gar muß ſcheuen nicht,
So alle Nacht die Runde laufen,
So muß der Buhler manche Nacht
Mit vollen*) Buben und der Wacht,
Wenn er zur Göttin will, ſich raufen.

Gleichwie auch Glück und Ehr' vergeht,
Wenn man im Kämpfen nicht beſteht,
Weiß mit den Feinden nicht zu kriegen:
Alſo muß der, der lieben will,
Erdulden Noth und Schmerzen viel,
Ja oftmals gänzlich unterliegen.

*) D. h. betrunkenen.

Wer ſagt, daß Lieben Faulheit ſei,
Von ſolchem darf ich ſagen frei,
Daß er die Liebe nie empfunden.
Achilles, der ſo kühne Held,
Den nie ein tapfrer Mann gefällt,
Ward von der Liebe doch gebunden [5]).

Hektor thät nie zur Schlacht hingehn,
Andromache mußt' bei ihm ſtehn,
Um ihm den Harniſch feſt zu binden.
Was mehr? Vulkan, der lahme Gott,
Thät ſelbſt den Mars mit Hohn und Spott
Bei Venus, ſeinem Weibe, finden.

Heißt Lieben dennoch Müßigſein,
Da ſo viel Arbeit, Noth und Pein,
Da man verzehrt ſein ganzes Leben
Mit Laufen, Streiten ohne Ziel?
Nein, nein, wer Faulheit meiden will,
Soll ſich dem Lieben nur ergeben.

5) Dieſer Vers fehlt in dem Exemplar der Musa Teutonica, das ich vor mir habe.

Der Hirſch und der Liebende.

Ihr Götter in den Feldern,
Sylvanus und du Pan,
Ihr Nymphen in den Wäldern,
Hört doch mein Klagen an!

Ich armer Held muß ſterben,
Und das wohl tauſend Mal,
Kann doch nicht gar verderben,
Verbleib' in ſteter Qual.

Die Thier' in finſtern Klüften
Erdulden nicht ſo viel,
Die Vöglein in den Lüften
Die haben noch ihr Ziel.

Der Hirſch wird oft gejaget,
Kömmt auch noch oft davon;
Ich lebe gar verzaget,
Amor zu Spott und Hohn.

Wird ſchon der Hirſch getroffen,
Lebt er doch gleichwohl noch:
Ich leb' ohn' alles Hoffen,
Ich ſterb' und lebe doch.

Wird ſchon dem Hirſch geſtellet*),
Fängt ſich's doch nicht allzeit:
Ich werde ſtets gefället,
Wann Amor iſt bereit.

Das Wild wird wohl geſchoſſen,
Doch nur ein einzig [1]) Mal:
Kupido unverdroſſen
Schießt auf mich ohne Zahl.

Wird ſchon der Hirſch verwundet,
Fühlt er doch wenig Schmerz:
Mir iſt ſo gar entzundet
Mit heißer Gluth mein Herz.

Dem Hirſchlein wird genommen
Sein Leben weg in Eil:
Mir wird der Tod nicht kommen
Mit ſeinem Jägerpfeil.

1) einzigs.

*) D. h. Nachgeſtellt, das Netz geſtellt.

O wohl den ſchnellen Thieren,
Die in den Wäldern ſein,
Sie dürfen gar nicht führen
Schmerz, Klagen, Leid und Pein.

Sie leben nur in Freuden,
Die Freiheit iſt ihr Gut.
Wöhl dem, der ſo ohn' Leiden
Stets führet friſchen Muth [2]).

Ei, will denn meine Schmerzen
Mein Lieb nicht lindern bald,
So wünſch' ich mir von Herzen,
Zu ſein ein Hirſch im Wald.

2) führt ein friſchen Muth.

Herbſtliches Hochzeitlied [1]).

Luſtig zu Felde mit Pferden und Wagen!
Holet die Früchte, ſo Tellus getragen,
Sparet das Feiern,
Füllet die Scheuern,
Weizen und Rocken und Gerſten bringt ein!
Erntemann will unſer Bräutigam ſein.

Luſtig zu Walde mit Jägern und Hunden,
Bis man ein flüchtiges Hirſchlein gefunden!
Jaget mit Winden*)
Haſen und Hinden;
Habt ihr's gefangen, ſo zeiget euch mild.
Unſer Herr Bräutigam küſſet ſein Wild.

1) Der Name des Bräutigams, Jebſen, iſt in dem Refrain in Bräutigam verwandelt.

*) D. h. Windhunden.

Luſtig zum Garten mit Körben und Säcken!
Früchte zu brechen, nehmt Leitern und Stecken,
Schüttelt die Zweige
Bis auf die Neige.
Unſer Herr Bräutigam liebet die Nuß,
Solche zu brechen bringt keinen Verdruß.

Luſtig zu Waſſer mit Reuſen und Netzen!
Karpfen und Hechte die ſollen ergötzen
Bellende Magen,
Hungrige Kragen.
Füllet mit Krebſen die ſeufzende Bruſt!
Unſer Herr Bräutigam angelt mit Luſt.

Luſtig zur Auen mit Büchſen und Stangen,
Schnepfen und Enten und Lerchen zu fangen!
Schärfet den Nagel,
Schießet mit Hagel!
Unſerm Herrn Bräutigam iſt es geglückt,
Daß er ein liebliches Täublein beſtrickt.

Luſtig zur [2]) Reben, die Trauben zu ſchneiden!
Preſſet die röthlichen Beeren mit Freuden,
Jauchzet und ſinget,
Hüpfet und ſpringet,
Preiſet die Kelter mit fröhlichem Ton!
Lippenwein hat unſer Bräutigam ſchon.

Luſtig zu Felde, zum Walde, zur [2]) Reben,
Luſtig zum Garten, zum Waſſer daneben,
Luſtig zur Auen,
Luſtig zur Frauen,
Luſtig zur Tafel und luſtig zur Bank,
Luſtig im Leben und nimmermehr krank!

Luſtig zum Trinken und luſtig zum Eſſen!
Luſtig vor allem Gott nimmer vergeſſen!
Luſtig zu Herzen!
Luſtig zu Scherzen!
Luſtig der Mann mit dem Weibchen allein [3]),
Eines dem Andern ſein Alles zu ſein [4]).

2) zum. — 3) Luſtig Herr Jebſen mit Even allein.
4) Wollet ihr Vater und Mütterlein ſein.

Troſt im Winter.

Phöbus hat ſich hingewandt
Nunmehr in ein ander Land.
Kaum läßt er das güldne Licht,
Sein erfreulich [1]) Angeſicht,
Uns zu dieſer Zeit erſehn,
Kaum wirft er die Strahlen aus
Durch das hohe Himmelshaus.

Alles hat der Froſt verſehrt,
Weil ſich Phöbus abgekehrt.
Auch die Wieſen ſind verhüllt,
Berg und Thal mit Schnee erfüllt,
Bäum' und Hecken weiß von Reif,
Tellus liegt gefroren ſteif,
Ja die Bächlein allzumal
Sammt den Flüſſen ſtehn wie Stahl.

1) erfreuliches.

Boreas hat alles Feld
Unter ſein Gebiet geſtellt,
Wirft den Hagel, Eis und Schnee
Häufig an die kalte See,
Sauſet, brauſet, heulet, kirrt,
Daß die Luft verfinſtert wird,
Und der leichten Vöglein Schaar
Muß verſchwinden ganz und gar.

Lieber, was beginnen wir,
Weil der Winter uns die Thür
Aller Freud' und Luſt verſchleußt,
Und an deren Stell' ergeußt
Herzensunmuth, Traurigkeit,
Seufzer, Sorgen, böſe Zeit,
Leid und Klagen für und für:
Lieber, was beginnen wir?

Viele, weiß ich, werden ſich
Mit den Waffen grimmiglich
Schlagen[2]), daß ihr Mark und Blut
Erd' und Waſſer färben thut.

2) ſchmeißen.

Dieſen bin ich gar nicht hold,
Weil ich eh' erſterben wollt',
Als in Unfried' ohne Ruh'
All mein Leben bringen zu.

Andre werden Tag und Nacht
Nur auf Schwelgen ſein bedacht,
So daß ſie im Wein und Bier,
Wie die Säu' und wilden Thier',
Suchen ihre Freud' und Luſt,
Die den Säufern iſt bewußt.
Sollte dies noch Freude ſein,
Bild' ich mir wohl nimmer ein.

Viele wird man täglich ſehn
Bei dem Würfelſpiele ſtehn[3]),
Spielen um des Nächſten Geld,
Welches ſelten Fried' erhält,
Weil man brauchet Stärk' und Liſt,
Wann das Geld verloren iſt,
Wie den Spielern oft geſchicht —
Kart' und Würfel lieb' ich nicht.

3) Mit den Würfflen ummegehn.

Andre werden bloß allein
In der Wolluſt emſig ſein,
Singen, ſpringen alle Tag',
Auch wohl führen große Klag'
Ob der Liebſten Härtigkeit,
Wie die Buhler jederzeit
Preiſen ihrer Augen Wonn' —
Ach, man hat doch nichts davon.

Was ſoll Schlagen, was ſoll Zank?
Was ſoll Bacchus ſüßer Trank?
Was ſoll Spielen um ſein Geld?
Was ſoll alle Luſt der Welt?
Was ſoll Venus Trug und Liſt,
Und was mehr der Thorheit iſt?
Nicht ein Härlein find' ich dran,
Das mich hier erfreuen kann [4]).

Nein, mir iſt viel andre Luſt
Für dies tolle Thun bewußt,
Die mir in der Winterzeit
Nicht das Herze nur erfreut,

4) Ich find' hie kein Härlein an,
Daß mich ichts erfreuen kann.

Sondern auch bei Tag und Nacht
Klug, beherzt und muthig [5]) macht,
Daß, wenn Unglück käm' heran,
Ich noch immer lachen kann [6]).

Tauſend Bücher ſollen mich
Hier ergötzen ſtetiglich,
Da ich Alles, was die Welt
Edel, reich und prächtig hält,
Beſſer aus erſehen kann,
Als wohl mancher tapfrer Mann,
Der mit Sorgen überhäuft
Durch viel ſchöne [7]) Länder läuft.

Hier behalt' ich Gottes Gunſt,
Hier erlern' ich manche Kunſt,
Hier wird Leib und Gut bewahrt,
Auch die edle Zeit erſpart,

5) freudig.

6) Daß, im Fall auch kehm heran
Unglück, ich noch lachen kann.

7) ſchöner.

Hier iſt wahre Frömmigkeit,
Die mir dieſe Winterzeit,
Käm' ſie noch ſo grimmig an,
Mildern und verkürzen kann.

Was im Himmel oben geht [8]),
Was auf Berg und Thälern ſteht,
Was man in den Wäldern jagt,
Was man von Metallen ſagt,
Was für Künſt' ein kluger Mann
Durch die Kraft der Flammen kann [9]),
Ja der alten Weiſen Stein,
Das ſoll meine Wolluſt ſein.

8) ummegeht.
9) Mit und durch die Flammen kann.

Wer mag der Liebe widerſtehn? [1])

Was thut man mir's viel wehren,
Daß ich nicht lieben ſoll,
Dazu mein Herz beſchweren,
Das ſchon des Trauerns voll? [2])
Soll ich die Schuld denn tragen,
Die ich verdienet nicht?
Thut Venus Sohn anklagen,
Den kleinen Böſewicht.

Sagt nur, wo iſt zu finden
Ein ſolcher kühner Mann,
Der dieſem kleinen, blinden
Gott widerſtehen kann?
Wer iſt, der in der Jugend
Niemals empfunden hat
Kupido's große Tugend
Und Pfeile mit der That?

1) Mit Weglaſſung einiger Strophen.
2) So ohn das Traurens voll.

Kann er die Götter zwingen,
Daß ſie, ſo oft er will,
Sein Liedlein müſſen ſingen,
Ei, lieber ſchweig' du ſtill!
Thu dich doch nicht vergleichen
Dem großen Jupiter,
Der aller Königreichen
Iſt ein Monarch und Herr.

Dennoch [3]) hat ihn bewogen
Kupido mannigmal,
Daß er herab geflogen
Von ſeinem hohen Saal,
Und hat der Götter Orden
Verlaſſen lange Zeit,
Und iſt zum Ochſen worden
In ſeinem güldnen Kleid.

Pflegt Mars nicht aufzuhangen
Die Waffen und das Schwert,
Wann er oft mit Verlangen
Venus allein begehrt?

3) Noch dann.

Und war er noch von Sinnen
So grauſam und gefähr,
Amor konnt' ihn gewinnen,
Ja binden ohn' Beſchwer.

Ob ſchon Apollo führet
Das ganze Regiment
Am Himmel, und auch zieret
Die Erd' an allem End',
Doch [4]) da ihm Amor zeiget
Daphne, die ſchöne Magd,
Sein Herz ſich zu ihr neiget,
Daß er ihr auch nachjagt.

Und wer kann doch beſchreiben
Kupido's Wunderſpiel,
Das täglich er thut treiben [5])
Ohn' alles [6]) Maß und Ziel?
Er ſchonet nicht der Jugend,
Unſchuld, noch Frömmigkeit,
Kein Alter, Zucht, noch Tugend,
Von [7]) ihm iſt nichts befreit.

4) Noch. — 5) Daß er täglich thut treiben.
6) alle. — 7) Vor.

Mein Herz, ſo du willſt ſchweben
Friedlich in guter Ruh',
Und fein im ſanften Leben
Dein Alter bringen zu,
Kupido mußt du meiden,
Daß er dich treffe nicht,
Und etwa bring' in Leiden
Durch ein zart Angeſicht.

Ade, du Gott der Liebe,
Mit deiner tollen Hitz'!
Hinfort will ich mich üben
Auf des Parnaſſus Spitz'.
Ich will nun lieb gewinnen
Apollo's Töchterlein,
Die dreimal drei Göttinnen,
So bleib' ich ſonder Pein.

Triumph über die beſiegte Liebe.

Wer ſich, ſein Herz und Leben
Will ganz ergeben
Der wahren Fröhlichkeit,
Derſelbe muß geſchwind
All' Eitelkeit verlaſſen,
Woraus das Lieben haſſen.
Die ſchnöde Lieb' iſt blind
Und ſchafft nur Herzeleid.

Soll in den beſten Tagen
Sich Einer plagen
Mit Liebesphantaſei?
Ja, ſoll man ſuchen nicht
In ſeiner friſchen Jugend
Witz, Höflichkeit und Tugend,
So bleibt der Menſch verpicht
Auf lauter Trügerei.

Mich ſoll hinfort das Lieben
Nicht mehr betrüben,
Noch quälen mir mein Herz
Mit ſelbſt gemachter Pein.
Ich will das ſüße Leiden
Von ganzer Seele meiden;
Frei will ich allzeit ſein,
So bleib' ich ſonder Schmerz.

Ich will mich nicht mehr ſehnen,
Noch auch mit Thränen
Nach der [1]) Geliebten ſehn.
Die gute Zeit iſt hin,
In der ich ſelbſt mich plagte,
Mein' eigne Luſt verjagte
Durch Lieb' aus meinem Sinn.
Jetzt ſoll mir's beſſer gehn.

Ein tapfrer Muth kann ſiegen
In Liebeskriegen,
Kann ſelbſt bezwingen ſich.
Verſtand der macht ihn frei,

1) Dem.

Daß er der Liebe lachet,
Und ſich zum Meiſter machet
Der ſchweren Sklaverei,
Ja, lebet ruhiglich.

Sollt' ich mich ſelber kränken
Und ſtets gedenken
An das, was mich verzehrt?
Sollt' ich mein Henker ſein?
Sollt' ich mit Gift mich ſpeiſen?
Sollt' ich noch lieblich preiſen
Die bittre Liebespein?
So wär' ich Spottens werth.

Der iſt ein Thor zu nennen,
Der ſich läßt brennen,
Und in der Flamm' erliegt.
Wer klug und muthig iſt,
Wird allzeit frei gefunden.
Ich ſelbſt hab' überwunden
Der Liebe Macht und Liſt;
Mein Herz hat obgeſiegt.

Meide Wein und Liebe! 1)

Alle, die ihr leben wollet
Fröhlich, ruhig, ohne Streit,
Lernet, daß ihr jederzeit
Wein und Liebe meiden ſollet.
Amor iſt ein ſolcher Mann,
Der wie Bacchus ſtreiten kann.

Venus kann die Schnarcher*) zähmen,
Wenn ſie noch ſo muthig ſeyn;
Ja, ſie pfleget insgemein
Ihnen Mark und Muth zu nehmen.
Bacchus Kräfte ſind ſo groß,
Daß oft Mancher taumeln muß.

1) Mit Auslaſſung dreier Strophen.
*) D. h. die trotzigen Schwätzer.

Wer von Amor iſt gefangen,
Schweiget nicht, was heimlich iſt,
Er bekennet ohne Liſt
Alles, was er je begangen.
Wer vom Wein iſt gar zu voll,
Redet, wann er ſchweigen ſoll.

Durch das Lieben iſt verheeret
Manche ſchöne Stadt und Land;
Paris Flamm' hat ſo gebrannt,
Daß ſie Troja ganz zerſtöret [2]).
Durch das Schwelgen richtet man
Vielmals Noth und Jammer an.

Wer nun all ſein Thun und Leben
Der ſo tollen Liebe Kraft
Und des vollen Bacchus Saft
Ganz von Herzen hat ergeben,
Der vergiſſet Zucht und Ehr',
Weiß von keiner Tugend mehr.

2) Troja, das es ganz zerſtöret.

Laß Dich Amor nicht betrügen,
Leg' ihm Band' und Ketten an,
Daß er ſich nicht regen kann;
Bacchus bleib' im Keller liegen,
Wüthe, tobe Nacht und Tag;
Folge du der Tugend nach.

Drum ihr, die ihr leben wollet
Fröhlich, ruhig, ohne Streit,
Lernet, daß ihr jederzeit
Wein und Liebe meiden ſollet,
Weil auch Amor iſt ein Mann,
Der wie Bacchus ſchaden kann.

Wer ſich ſelbſt bezwingt, der iſt der Stärkſte.

Selig iſt der Held zu ſchätzen,
Der den Neid verlachen kann,
Den darf Keiner je [2]) verletzen,
Wär' er auch der ſtärkſte Mann.
Er kann ohne Sorgen leben,
Seinen Geiſt zu Gott erheben.

Alles, was ihm ſtößt zu Handen,
Achtet er für [2]) Kinderſpiel,
Drum ſo wird er nie zu Schanden,
Leidet er gleich noch ſo viel.
Bös und Gut thut ihm behagen,
Weil er's mit Geduld kann tragen.

1) nicht. — 2) vor.

Ob die Neider gleich viel klaffen,
Achtet er's doch nicht ein Haar,
All ihr Klaffen kann nicht ſchaffen,
Daß ihm Arges wiederfahr'.
Alles kann er überwinden,
Wenn nur iſt Geduld zu finden.

Mancher wird ſehr ſtark geprieſen,
Der da wirft die Schlöſſer ein,
Wie man ſaget von den Rieſen,
Daß ſie ſo geweſen ſein.
Wer ſich ſelber weiß zu zwingen,
Der kann wahrlich ſtärker ringen.

Es iſt viel, den Künſten trauen,
Kühnlich fliegen in die Sonn',
Spitzen bis gen Himmel bauen,
Wie das Volk zu Babylon.
Es iſt ſchwer, die Löwen binden,
Schwerer, ſelbſt ſich überwinden.

Der iſt überall zu loben,
Der ſein eigner Meiſter iſt,
Achtet nicht des Glückes Toben,
Noch der falſchen Neider Liſt.
Stirbt er gleich heut' oder morgen,
So geſchieht's doch ohne Sorgen.

Der ſtandhafte Mann.

Wie reich, wie ſelig iſt der Mann,
Der alles Glück verſpotten kann,
Und ſich der Tugend ganz ergeben!
Ein ſolcher läßt ſich irren nicht,
Ob ihm gleich alles Leid geſchicht,
Es ſei im Sterben oder Leben.

Die Tugend iſt ſein einig [1]) Gut,
Die ihm erfreuet Herz und Muth,
Dadurch er ſchnell kann überwinden
Der Menſchen Ungunſt, Haß und Neid,
Schmerz, Klage, Pein und Traurigkeit,
Und was für Elend mehr zu finden.

1) einigs.

Er achtet nichts auf Gold und Geld,
Was ſonſt die Welt für köſtlich hält,
Er fraget nichts nach China's[2] Schätzen,
Dieweil er weiß, daß dieſer Koth
So manche Seel' in große Noth,
Ja, in's Verderben pflegt zu ſetzen.

Obgleich der Pöbel zu ihm läuft
Und ihn mit Loben überhäuft,
So läßt er ſich doch nicht bewegen;
Denn er bedenkt[3]) zu jeder Zeit,
Daß nach des Himmels Lieblichkeit
Die Wind' und Waſſer ſich erregen.

Ob man ihm gleich zum großen Lohn
Verehrte Zepter, Schwert und Kron',
Würd' er ſich deſſen doch nicht freuen.
Er hat gelernet gar zu wohl,
Daß man die Hoheit meiden ſoll
Und vor zu großer Ehr' ſich ſcheuen.

2) China. — 3) bedenkt's.

Ja, ob man ihm gleich machen will
Der honigſüßen Hoffnung viel,
Es werd' ihm Alles wohl gelingen,
Wird doch ſein Herz nicht groß, noch klein,
Spricht lieber bei ſich [4]) ſelber: Nein,
Ich trachte nicht nach hohen Dingen.

Im Fall er muß vor Augen ſehn
Das Vaterland in Flammen ſtehn,
Ja, gar zerſtöret und zerriſſen,
So tröſtet dennoch ſeinen Muth
Dies unverweslich güldne Gut,
Daß er der Tugend ſich befliſſen.

Ja ſoll er Alles, was er ſonſt
Durch Weisheit und des Glückes Gunſt
Erworben hat, auch fahren laſſen,
So denket er in ſeinem Sinn:
Du ſchnödes Geld, fahr' immer hin!
Ich weiß was Beſſeres zu faſſen [5]).

4) ihm. — 5) Beſſers anzufaſſen.

Was er den Freunden einſt verſpricht,
Das thut er nachmals leugnen nicht,
Er hat gelernet, Wort zu halten,
Und wenn gleich in der Welt nicht mehr
Lieb', Ehr' und Treu' zu finden wär',
So läſſet er ſie nicht erkalten.

Begiebt ſich's dann, daß ungefähr
Der bleichgefärbten Kläffer Heer
Viel neuer Zeitung vor [6]) ihn bringen,
Verleumden, ſchelten fort und fort
Den Einen hie, den Andern dort,
So lachet er zu ſolchen Dingen.

Es geh' ihm, wie es immer will,
Er hält dem Allerhöchſten ſtill,
Verachtet Neiden, Haſſen, Hoffen,
Das böſe Glück, des Landes Noth,
Der Menſchen Fehl, ſogar den Tod,
Und Alles, was ihn je betroffen.

6) für.

Drum, o wie ſelig iſt der Mann,
Der alles Glück verſpotten kann,
Und bloß der Tugend ſich ergeben!
Ein ſolcher läßt ſich irren nicht [7]),
Ob ihn gleich alles Leid anficht,
Es ſei im Sterben oder Leben.

7) Er läßt ſich gänzlich irren nicht.

Das Hofleben [1]).

(An einen Freund.)

Blind ſind Alle, die da ſagen,
Daß bei Hof' ein Leben ſei,
Das man führ' ohn alles Klagen,
Da man, von [2]) der Armuth frei,
Nur in Freuden werd' erzogen;
O wie weit, wie weit betrogen!

Wer kein falſches Herz kann leiden
Mit dem Mund, der freundlich ſpricht [3]),
Wer Gefahr und Noth will meiden,
Komme ja nach Hofe nicht,
Weil der Tod an dieſen Orten
Vorne ſitzet bei der Pforten.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) vor. — 3) Und ein Maul, das ꝛc.

Lügen und den Nächſten ſchänden,
Auf ſich kaufen falſche Gunſt,
Kluge mit Geſchenken blenden,
Iſt bei Hof ein' alte Kunſt;
Wie man Gutes ſoll verkehren,
Pfleget man allda zu lehren.

Sich und ſeine Thaten preiſen,
Iſt der Höfling' erſte Luſt,
Eigne Klugheit zu erweiſen
Und mit aufgeworfner Bruſt
Andre faſt für [4]) nichts zu ſchätzen,
Das mag dieſe Leut' ergötzen.

Freunde nur mit Worten weiden
Und verſprechen oft und viel,
Mit dem langen Meſſer ſchneiden,
Iſt der Höfling' einzig [5]) Ziel,
Die oft mit den Heuchlerſtangen
Viel der ſchlechten Vögel fangen.

4) vor. — 5) einzigs.

Gottesfurcht iſt ausgetrieben,
Treu' und Glauben ſind davon,
Keiner thut den Andern lieben,
Undank iſt der beſte Lohn,
Welchen auch zuletzt die Frommen
Von den Herren ſelbſt bekommen.

Du, mein Freund, biſt nun geneſen,
Du, du haſt es recht bedacht.
Damals biſt du klug geweſen,
Wie du gabeſt gute Nacht.
Willſt du ſchlafen, willſt du wachen,
Kannſt du jetzt den Neid verlachen.

Laſſe nur nach [6]) Hofe laufen,
Wer nicht ſelber herrſchen will.
Laß ihn Rauch für Rauch verkaufen,
Ich und du wir ſitzen ſtill,
Schauen, wie dadurch auf Erden
Aus den Herren Sklaven werden.

6) gen.

Die Welt.[1])

Liebſter Freund, wo iſt zu finden
Hier in dieſer argen Zeit
Freude, die nicht thu' verſchwinden,
Wenn ſie erſt aus Eitelkeit,
Ja aus Thorheit iſt geboren,
Und wird wie[2]) im Traum verloren,
Freude, die voll falſcher Liſt,
Freude, die ein Schatten iſt?

Seh' ich an dies Thun, dies Laſſen,
Suchen, Sorgen Tag und Nacht,
Fürchten, Trotzen, Lieben, Haſſen,
Nur auf Reichthum ſein bedacht,
Kriegen, Spielen, Saufen, Fechten,
Schlagen, Heilen, Zanken, Rechten,
So bekenn' ich ohne Scheu,
Daß die Welt ein Tollhaus ſei.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen. — 2) gleich.

Wer mag doch die Weg' ermeſſen,
Da man Gold und Schätze ſucht [3])?
Gottes wird dabei vergeſſen,
Ja ſein theurer Nam' verflucht.
In dem falſchen Götterorden
Iſt der Bauch nun König worden.
Hat der Leib nur, was er will,
Von der Seelen ſchweigt man ſtill.

Dieſes Weltbuch iſt zu leſen,
Wie ein rechtes Trau'rgedicht.
Denn was jemals iſt geweſen,
Hat ſich nie vertragen nicht.
Was wir hören, was wir ſehen,
Thut in lauter [4]) Streit beſtehen.
Ja, der Himmel waffenlos
Pochet ſelbſt den Erdenkloß.

So iſt dieſes ganze Leben [5]),
See und Erde, Feu'r und Luft,
Stetem Kampf und Streit ergeben
Hier in dieſer Unglückskluft.

3) Gold und Geld durch ſucht. — 4) lautrem.
5) nur dies ganze Leben.

Ja, auch wir von erſter Wiegen
Müſſen ſtets im Zanke liegen,
Bis zuletzt der bleiche Tod
Uns verſcharret in den Koth.

Wer nun hier des Glückes Gaben,
Ehr' und Wolluſt finden will,
Dem geſchieht gleich wie den Knaben,
Die in ihrem Kinderſpiel
Nur aus Waſſer Blaſen machen,
Deren [6]) ſie oft herzlich lachen,
Die doch, wenn das ſchwache Kind
Danach greift, ſind [7]) Luft und Wind.

Liebſter Freund, ihr habt's getroffen,
Wenn ihr recht zu ſagen pflegt:
Auf den Herren will ich hoffen,
Weil ich nunmehr abgelegt
Den verdammten Geiz der Ehren,
Der die Seele kann verſehren.
Nunmehr iſt mir keine Luſt
Außer meinem Gott bewußt.

6) Derer. — 7) wird.

Nun wohlan, wir wollen faſſen
In's Gemüth ein' andre Welt,
Dahingegen [8]) das verlaſſen,
Was man hier für köſtlich hält.
Thut dies in eur Herze ſchreiben:
Ich will meinem Gott verbleiben
Nicht im Leben nur allein,
Sein will ich im Tod' auch ſein.

8) Da entgegen.

Die Flüchtigkeit des menſchlichen Lebens [1]).

Daß wir alle müſſen ſterben
Und dem Leibe nach verderben,
Lehret uns ein jeder Tag.
Alles, was gemacht auf Erden,
Muß zur Erden wieder [2]) werden,
Weil uns gar nichts ſchützen mag.
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Wie die Waſſerfluthen rauſchen,
Wenn ſie Land um Land vertauſchen,
Laſſen gar ſich hemmen nicht,
So zerreißt das [3]) Band des Lebens,
Alles Knüpfen iſt vergebens:
Seht, wie ſchleunig daß es bricht!
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

1) Eine Strophe iſt geſtrichen.
2) widrumb. — 3) der.

Wie die ſchnellen Ströme ſchießen
Und zum weiten Meer hinfließen,
Das ſie erſtlich gab herfür,
So muß man zur Erde kommen,
Wo der Menſch iſt hergenommen [4]),
Sterben iſt nur ſein Gebühr.
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Wie, wenn kaum wir eingeſchlafen,
Schwere Träum' uns Schrecken ſchaffen,
Daß man voller Angſt erwacht,
So muß auch der Menſch vergehen,
Eh' er recht ſich umgeſehen,
Und gemerket, was er [5]) macht.
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Wie man oft im Traum ſtolziret,
Große [6]) Pracht und Hochmuth führet,
Welches doch nur lauter Tand,
So wird auch nach wenig Stunden

4) Wo ſie erſt ſind von genommen.
5) man. — 6) Großen.

Bei den Menſchen nicht mehr funden
Reichthum, Schönheit und Verſtand.
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Wie der Herbſt die Blumen raubet,
Wenn der Wind darüber ſchnaubet,
Und ein kalter Reif ſie drückt,
So muß auch der Menſch verſchwinden,
Wenn der Würger ſich läßt finden,
Der ihn ſchnell von hinnen rückt.
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Herr, was iſt doch unſer Leben?
Anders nichts, als traurig ſchweben
Wenig Tage hin und her,
Jammer, Noth und Trübſal leiden,
Und zuletzt mit Schmerzen ſcheiden.
Dieſes dünkt zwar Manchen ſchwer,
Doch lebt Keiner in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Es fehlt nur an dem Menſchen.

Nun ſich Himmel und Erd' erfreut
In der lieblichen Frühlingszeit,
Nun die Vöglein ſtimmen an,
Was [1]) die Menſchen ergötzen kann.

Nun die Flüſſe ſo ſanft und fein
Wieder [2]) ſchleichen in's Meer hinein,
Nun der Winter ſich giebt zur Ruh',
Und die Wärme nimmt täglich zu.

Nun die Bäume gleich ſchwanger ſtehn,
Und die Blumen ſich laſſen ſehn,
Nun die flüchtigen Thier' im Wald
Artig ſpringen und tanzen bald:

Iſt der Mangel an denen doch,
Die nur lieben des Krieges Joch
Und nicht ſuchen des Friedens Ziel:
Menſchen halten das Widerſpiel.

1) Das. — 2) Wiedrum.

Germania's Klagelied.

Was ſoll ich armes Reich, was ſoll ich endlich machen,
Nun mir genommen iſt mein Freuen, Luſt und Lachen?
Kaum bin ich mehr bei Sinnen
In dieſer langen Noth.
Was ſoll ich doch beginnen?
Nur wünſch' ich mir den Tod.

Die Kinder, ſo ich ſelbſt erzeuget, ſind die Schlangen,
Die ihre Mutter ſich [1]) zu würgen unterfangen,
Die haben mich zerbiſſen,
Daß faſt mein ganzer Leib
In Stücklein iſt zerriſſen.
O weh, ich armes Weib!

1) mich.

Mein ganzer Leib iſt wund, es gehen mir die
Schmerzen,
Die ich ſo manches Jahr erduldet, ſo zu Herzen,
Daß ich kaum kann erheben
Die ſchwache Stimm' und Wort.
Bald muß auch dies mein Leben,
Das kaum noch halb iſt, fort.

Bis hieher hab' ich noch viel lieber wollen ſchweigen,
Als Ungeduld im Kreuz und bittern Stand erzeigen.
Nun will ich laſſen fließen
Die Bächlein ohne Zahl,
Und mit Geſchrei ergießen
Die Thränen allzumahl.

Kann ich denn gleich mein Ziel durch Heulen nicht
erreichen,
Kann meiner Zähren Fluth die Feinde nicht erweichen,
Muß ich noch ferner tragen
Die Noth, ſo ſchrei' ich fort,
Bis daß mein ſtetig [2]) Klagen
Kund werd' an allem Ort.

2) ſtetigs.

Hör', Himmel, Luft und Meer! Hör', o du Kloß
der Erden,
Wie jämmerlich durch mich ich muß zerriſſen werden,
Weil Alles iſt erfüllet
Mit lauter [3]) Zank und Krieg,
Der niemals wird geſtillet
Durch ſo viel Blut und Sieg!

Ach, Lieb' und Treu' iſt hin, die Gottesfurcht erkaltet,
Der Glaub' iſt abgethan, Beſtändigkeit veraltet.
Das deutſche Blut bedünget
So manches ſchöne Land,
Mein eignes Volk bezwinget
Sich ſelbſt mit eigner Hand.

Die Wälder, Berg und Thal, da man ſonſt Kräu-
ter mähet [4]),
Sind nunmehr, o der Noth! mit Knochen überſäet [5]),
Mit lauter [3]) Menſchenbeinen
Viel weißer als der Schnee.
Ach, ſollt' ich noch nicht weinen,
Wann ich den Jammer ſeh'? [6])

3) lautrem. — 4) meyet. — 5) überſtreuet.
6) die Noth anſeh'.

Es iſt um mich geſchehn, ich Arme bin geſchändet
Von ſo viel Feinden, die ſich zu mir hergewendet.
Wie kann ich doch geneſen,
Ich armes Jungfräulein?
Jungfräulein zwar geweſen:
Nun [7]) werd' ich's nimmer ſein.

Es zerren mich zu viel die großen Potentaten,
Hiſpanier [8]), Türk', Franzoſ', auch Gothen und Kroaten,
Die alle mich zu zwingen
Sind kommen in mein Land.
Nun hör' ich ſie noch ſingen
Ein Liedlein mir zur Schand'.

O Noth, o große Noth! Wer wird mich endlich ſchützen?
Wer ſoll mein edles Reich in Frieden noch beſitzen?
Das kann ich zwar [9]) nicht wiſſen,
Das, weiß ich, iſt geſchehn,
Daß ich mich ſelbſt befliſſen,
Durch Zwietracht zu vergehn.

7) Fort. — 8) Als Spanier. — 9) zwar ich.

Wer deutſch und redlich iſt, wer deutſchen Namen
führet,
Und dem Barmherzigkeit die treue Seele rühret,
Der laſſe ſich erbarmen
Die übergroße Pein,
Das Unglück, ſo mich Armen
Läßt niemals fröhlich ſein.

Es wird ja Gnad' und Gunſt durch Thränen auf=
geſchloſſen,
Durch Thränen, die ein Herz voll Reue ausgegoſſen.
So helft mir alle ſchreien
Zu unſerm Gott allein,
Der wolle ja mit Treuen
Zuletzt mein Helfer ſein.

Wann mich die Noth ergreift, ſo ſeid auch ihr
getroffen,
Die ihr auf meinen Tod von langer Zeit thut hoffen.
O laſſet ab zu lachen!
Es weiß noch Keiner nicht,
Was Gott mit ihm will machen,
Wann nun ſein Glas zerbricht.

Wird mich mein Gott zuletzt in alte Freiheit ſetzen,
Und nach ſo mancher Noth in neuer Freud' ergötzen,
So will ich ihn verſühnen
Mit Dank zu aller Friſt,
Und meinem Nächſten dienen,
So viel mir möglich iſt.

Friedenslied für die Stadt Hamburg [1]).

Himmel, Erde, Waſſer, Sonne,
Felder, Wälder, Luft und Licht,
Lachet jetzt vor [2]) Freud' und Wonne,
Höret auf mit Jauchzen nicht!
Laſſet weit und breit erſchallen
Tauſend Inſtrumenten Klang
Und den ſchönſten Lobgeſang
Gott und Hamburg zu Gefallen!
Denn der edle Friedenſchatz
Tritt jetzt freudig auf den Platz.

Friede, was iſt dir zu gleichen,
Friede, du gewünſchtes Gut?
Aller Reichthum muß dir weichen,
Du verneuerſt Herz und Muth,

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen. — 2) für.

Du gebiereſt Heil und Segen,
Du begabeſt Jedermann;
Deutſchland nimmt dich freudig an,
Alles iſt an dir gelegen.
O du hochbegehrter Schatz,
Komm jetzt freudig auf den Platz!

Wie das Waſſer fruchtbar machet
Das beſaamte Weizenfeld,
Daß es in der Erde lachet
Und erfreut die matte Welt,
So muß Alles fruchtbar werden
Durch des Friedens Fettigkeit.
Schauet, wie man weit und breit
Führet ſo viel tauſend Herden,
Schaf' und Rinder auf den Platz.
Heißt das nicht ein Friedenſchatz?

Wie der Wein uns fröhlich machet,
Wenn das Herz iſt trauervoll [3]),
Daß man ſinget, jauchzet, lachet,
Daß man ruhet ſanft und wohl,

3) traurensvoll.

So wird auch der Fried' erfreuen
Alles, was vor [4]) Kummer ſchier
Schwerlich konnte gehn herfür.
Jedermann wird ſehnlich ſchreien:
O du freudenreicher Schatz,
Komm jetzt ſchleunig auf den Platz!

Kann man auch was Beſſ'res haben,
Als die liebe Sicherheit,
Die [5]) uns dergeſtalt wird laben
In der ſüßen Friedenszeit,
Daß man unter friſchen Reben,
Unter ſeinem Apfelbaum,
Findet Schatten, Tiſch und Raum?
O das giebt ein herrlich Leben,
Welches uns der Friedenſchatz
Bringt mit Freuden auf den Platz!

Komm, o Friede, laß verehren
Dich, du werthe Königin!
Laß uns deinen Ruhm vermehren,
O du Unmuthwenderin [6])!

4) für. — 5) Welch.
6) O der Unmuth Wenderin.

Komm jetzt ſelber, anzuſchauen,
Wie wir nach der Römer Art
Dir, mit Lieb' und Treu' gepaart,
Schöne Tempel wollen bauen.
Komm, o liebſter Friedenſchatz,
Tritt mit Freuden auf den Platz!

Deine Kirche ſollſt du haben
An dem allerſchönſten Ort,
Wo ganz kräftig pflegt zu laben
Uns das ſüße Himmelswort.
Da, da wollen wir dich rühmen
Mit der Inſtrumenten Klang
Und dem ſchönſten Lobgeſang.
Ei, es will ſich ja geziemen,
Daß wir dich, o werther Schatz,
Freudig führen auf den Platz.

Auf, ihr frohen Ackersleute,
Auf und ziehet friſch in's Feld,
Führet nun die reife Beute
Jeder heim in ſein Gezelt!

Aecker, Wieſen, Wälder, Haine,
Büſch' und Auen, Berg und Thal
Sind geſegnet allzumahl.
Jeder Ort giebt ſchon das Seine;
Trägt er doch der Früchte Schatz
Fröhlich auf den Friedensplatz.

Auf, ihr Schäfer, auf, ihr Hirten!
Treibet eure Herden aus,
Krönet euch mit edlen Myrten,
Windet manchen Kräuterſtrauß!
Eure Leiern laßt beginnen,
Anzuſtimmen ein Gedicht,
Das die ſtrengen Herzen bricht
Der geliebten [7]) Schäferinnen.
Bring' ein jeder ſeinen Schatz
Auf den Lieb- und Friedensplatz.

Auf, ihr Gärtner! Senket Reben,
Impfet Bäume mancher Art,
Pflanzet Kraut und Obſt daneben,
Das ſich fein zuſammen paart.

7) begabten.

Laſſet an einander wohnen
Roſen, Lilien, Nägelein,
Hyazinthen groß und klein,
Tulipen und Anemonen,
Daß ihr ja den Friedenſchatz
Schön bekränzet auf dem Platz!

Auf, ihr Fürſten, bauet Städte,
Machet eure Flecken weit.
Laſſet nun durch eure Räthe
Fördern die Gerechtigkeit.
Schauet, daß die Wiſſenſchaften,
Tugend, gute Künſt' und Lehr',
O ihr Herren, mehr und mehr
Jetzt in euren Ländern haften.
Denn der edle Friedenſchatz
Giebt zu ſolchem Raum und Platz.

Auf, ihr Bürger, bringt die Waaren
Ueber Flüſſ' und über Meer,
Reiſen, Geld und Zeit zu ſparen,
Unſren Deutſchen wieder her.

Spanien laſt Gewürze ſenden,
Und den Rhein den beſten Wein,
Unſer Tuch ſoll engliſch ſein,
Frankreich mag die Stutzer blenden.
Denn der güldne Friedenſchatz
Giebt zu dieſem Allem Platz.

Auf, ihr Richter, laſt das Rechten
Einmal doch ſein abgethan!
Jagt das Zanken ſammt dem Fechten
Aus der ſtillen Friedensbahn.
Auf, ihr edlen Rechtsgelehrten,
Machet allen Neid und Streit
Zu gewünſchter Einigkeit.
Einigkeit hat zum Gefährten
Den gewünſchten Friedenſchatz,
Der jetzt pranget auf dem Platz.

Auf, ihr Prieſter, laſt erſchallen
Weit und breit des Höchſten Wort,
Unſerm Schöpfer zu gefallen,
Machet weit ſein' Ehrenpfort'!

Oeffnet ihm viel ſchöner Thüren,
Lobet, danket, preiſet Gott!
Singt dem Herren Zebaoth,
Der aus Gnaden jetzt läßt führen
Den erwünſchten Friedenſchatz
Friſch und freudig auf den Platz.

Auf, ihr Lehrer in den Schulen,
Laſſet nun, was jung und klug,
Mit den freien Künſten buhlen!
Bücher habt ihr ja genug.
Nunmehr iſt es Zeit, zu ſehen
Nach der edlen Tugendkron'
Und dem ſchönſten Ehrenthron,
Weil der Himmel jetzt läßt ſtehen
Den erwünſchten Friedenſchatz
Friſch und freudig auf dem Platz.

Auf, ihr Kämpfer, auf, ihr Helden!
Rüſtet euch, dies Friedensjahr
Allen Völkern zu vermelden.
Streitet, doch nicht mit Gefahr.

Stellet an ein Luſtturnieren,
Werfet viel Raketen aus,
Laſſet ein papieren Haus
Voller Gluth dies Feſt bezieren,
Weil der edle Friedenſchatz
Tritt mit Freuden auf den Platz.

Auf, ihr Künſtler*), laßt die Flammen
Plötzlich aus den Stücken gehn!
Setzet Feu'r und Pech zuſammen,
Bilder müſſen vor [8]) euch ſtehn,
Welche Funken von ſich ſpritzen.
Laſſet der Granaten Schall
Fröhlich donnern überall,
Laſſet Stern' und Räder blitzen,
Weil ſich nun der Friedenſchatz
Freudig tummelt auf dem Platz.

Mitten aber in den Freuden
Hebet Händ' und Augen auf,
Danket Gott, daß unſer Leiden
Hat vollendet ſeinen Lauf,

8) für.

*) Die Feuerwerker werden angeredet.

Daß der Krieg hinweggenommen,
Daß wir von der Grauſamkeit
Der Verwüſter ſind befreit,
Daß uns iſt vom Himmel kommen
Friede, der gewünſchte Schatz,
Der jetzt ſtehet auf dem Platz.

Herr und Vater aller Gnaden,
Großer Gott in deinem Thron,
Wir, mit Sünden ſchwer beladen,
Bitten dich durch deinen Sohn,
Steure ferner allen Kriegen,
Und erlaß uns unſre Schuld,
Hilf auch, daß wir mit Geduld
Künftig in der Trübſal ſiegen,
Bis dein edler Friedenſchatz
Machet uns im Himmel Platz.

Deutſchland ſoll dich ewig loben,
Daß du deine Gnadenhand
Wider aller Feinde Toben
Endlich haſt auf uns gewandt.

Ja, daß wir in Glückes Schranken
Leben, und mit guter Ruh'
Unſre Tage bringen zu,
Haben wir nur dir zu danken,
Gott, der du den Friedenſchatz
Wieder [9]) führeſt auf den Platz.

Himmel, Erde, Waſſer, Sonne,
Felder, Wälder, Luft und Licht,
Lachet jetzt vor [8]) Freud' und Wonne,
Höret auf mit Jauchzen nicht!
Laſſet weit und breit erſchallen
Tauſend Inſtrumenten Klang
Und den ſchönſten Lobgeſang
Gott und Hamburg zu Gefallen!
Blühe ſtets, o Friedenſchatz,
Und nun praſſelt, Plitz und Platz! *)

9) wiedrumb.

*) Als Signal für die Feuerwerker.

An Georg Philipp Harsdörffer.*)

Edler Herr, ich hab' empfangen
Das ſo ſchön geſchliffne Glas.
Trefflich werd' hinfort ich prangen,
Wenn das ſüße Rebennaß
Dieſen klaren Becher füllet,
Und ſo manche Traurigkeit
In der ſchweren Kriegeszeit
Ganz durch ſeine Kraft verhüllet.

Ob der Wein zwar fröhlich machet,
Wenn er ſteht dem Golde gleich,
Und den Menſchen gleich anlachet,
Iſt er doch noch eins**) ſo reich,

*) Harsdörffer hatte Riſten ein ſehr ſchön geſchliffenes Trinkglas aus Nürnberg zum Geſchenk überſchickt. Auf demſelben befanden ſich zwei Sinnbilder und die lateiniſchen Verſe:

Risti, qui tetricis terrenis caelica misces,
Ablue flexanimo tristia fata mero.
Threnorum satis est. Vivamus! Fac generosa
Infundant vitro gaudia pro lacrumis.

**) D. h. noch einmal.

Wenn ihn hat ein Glas umgeben,
Das des Künſtlers Hand geziert,
So daß es von außen führt
Blumen, Kräuter, Laub und Reben.

Dieſes Glas, das ihr mir ſchicket,
Iſt ſo lieblich anzuſehn,
Daß es auch mein Herz erquicket,
Wenn es ſchon muß ledig ſtehn.
Alles iſt ſo wohl geſchliffen,
Daß man ſchwüre, die Natur
Hätte dies zu bilden nur
Ohne Menſchen angegriffen.

Aber, wie man theurer ſchätzet
Gold und Silber, als den Sand,
So viel höher wird geſetzet
Was eur Geiſt des Künſtlers Hand
Einzugraben hat gewieſen,
Solche Bilder [1]), die von mir
Und von Jedermann faſt hier
Werden über Gold geprieſen.

1) Sinnebilder.

Dieſer Ruhm wird ſehr gemehret
Durch der Verſe Lieblichkeit,
Die mein Herr mir hat verehret [2]),
Als die ſchwere Kriegeszeit
Mein Gemüth in wenig Tagen
Durch ihr Rauben, Mord und Brand,
Welches traf das Vaterland,
Schier zu Boden hat geſchlagen.

Euren Rath den will ich loben,
Faſſen will ich einen Muth.
Teufel, Krieg und Welt mag toben,
Endlich wird es Alles gut.
Nach dem Regen ſcheint die Sonne,
Licht kömmt auf die Dunkelheit,
Nach dem Stürmen ſtille Zeit,
Auf das Trauern Freud' und Wonne.

Edler Herr, eur lieblich [3]) Spielen
Hat mich wieder aufgebracht,
Als mich Schrecken überfielen
In der finſtern Kriegesnacht.

2) Da mein Herr mich mit verehret.
3) liebliches.

Ach, das angenehme Schreiben,
Das ſo freundlich iſt geſtellt
Durch den Nürenberger Held,
Kann die Kriegesangſt vertreiben.

Trefflich hoch ſeid ihr geſtiegen
Durch die Tugend in der Zeit.
Höher werdet ihr noch fliegen
Auf den Thron der Ewigkeit.
Niemand darf eur Lob verblümen,
Deutſchland wird, ſo lang' es ſteht,
Und die Sonn' am Himmel geht,
Euren edlen Namen rühmen.

Schwerlich hör' ich auf zu ſingen
Euern Preis, Herr Spielender.
Eins muß ich zuerſt euch [4]) bringen —
Diener, gieb das Gläslein her,
Das Herr Harsdorff mir geſchenket.
Es iſt aus, Herr! thut mir gleich:
Liebet den, der liebereich
Tag und Nacht an euch gedenket!

4) muß ich demſelben.

Lied der Hirten zu Daphnis Hochzeit [1]).

Spielet auf und laßt uns ſingen,
Wie die kalte Zeit einbricht,
Die zwar Alles kann bezwingen,
Nur verliebte Seelen nicht.
Luft und Waſſer, See und Erden
Stehen gleich dem harten Stahl;
Auch das Feld muß Eiſen werden
Und die Wieſen allzumal.
Nur bei treuer Lieb' allein
Will das Feu'r erhalten ſein.

Kann der Winter Alles zähmen,
Kann er tödten Laub und Gras,
Kann er ſchon die Frücht' uns nehmen,
Kann er zwingen alles Naß,

1) Die letzte Strophe iſt geſtrichen.

Ei, ſo muß er doch mit Schanden
Von den Herzen ziehen ab,
Die mit feſten Liebesbanden
Sind verknüpfet bis in's Grab.
Es will treue Lieb' allein
Bis an's Ende ſtandhaft ſein.

Iſt ein Schäfer, der nicht liebet,
Solcher iſt von ſchlechter Art.
Wo er nicht die Sinnen übet,
Und im Herzen die bewahrt,
Die er ſich [2]) allein erkohren
Für [3]) ſein auserwähltes Gut,
Ei, ſo hat er gar verloren
Witz und Kühnheit, Herz und Muth:
Doch will treue Lieb' allein
Stark [4]) und feſt erhalten ſein.

Will man hohe Geiſter kennen,
Klug von Worten, groß von That,
Lieber, laß dir Einen nennen,
Der nicht auch geliebet hat [5]).

2) ihm. — 3) vor. — 4) ſteif.
5) Der mit Ernſt geliebet hat.

Das ſind ja geringe Seelen,
Blöde Schäfer, ſehr verzagt,
Die kein eignes Herz erwählen,
Und das Lieben nie gewagt.
Doch will treue Lieb' allein
Bis in's Grab erhalten ſein.

Daphnis hat ſich recht beſonnen,
Daß er ſeine Galathee
In den Feldern liebgewonnen,
Eh' der Sonnentrank, der Schnee,
Aus den Wieſen uns getrieben.
Ach, was iſt es wohlgethan,
In dem Sommer ſo zu lieben,
Daß man es genießen kann,
Wann der Winter läßt allein
Zwei verliebte Herzen ſein.

Daphnis und Galathe[1]).

I.

Daphnis ging vor wenig Tagen
Ueber die begrünte Haid';
Heimlich fing er an zu klagen
Bei ſich ſelbſt ſein ſchweres Leid,
Sang aus hochbetrübtem Herzen
Von den bittern Liebesſchmerzen:
Ach, daß ich dich nicht mehr ſeh',
Allerſchönſte Galathee!

Könnt' ich in den Lüften fliegen,
Wie ein ſchnelles Vögelein,
Ach, wie wollt' ich dich betrügen,
Bald, bald wollt' ich bei dir ſein,

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.

Und dir tauſend Küſſe [2]) geben:
Das wär' mein erwünſchtes Leben.
Nun iſt mir von Herzen weh,
Allerſchönſte Galathee!

Möcht' ich bei der Sonne ſtehen,
Bei dem güldnen Himmelslicht,
O wie fleißig wollt' ich ſehen
Auf dein freundlich [3]) Angeſicht.
Tauſend Strahlen wollt' ich ſchießen,
Deiner Aeuglein zu genießen.
Nun iſt mir von Herzen weh,
Allerſchönſte Galathee!

Ihr, o Winde [4]), ſollt ihr bringen
Meine Klag' und Seufzer [5]) zu.
Selber kann ich nicht mehr ſingen,
Denn mein Herz iſt ſonder Ruh'.
Ach, ich Armer, hab' erſehen
Ihr Gezelt von ferne ſtehen.
Nun iſt mir von Herzen weh,
Allerſchönſte Galathee!

2) Schmätzlein. — 3) freundlichs.
4) Drumb ihr Winde. — 5) Seufzen.

O ihr Vöglein, die ihr wendet
Euren Flug nach ihrem Ort[6]),
Sagt, ich hab' euch hergeſendet,
Daß ihr mit euch nehmet fort
Die getreuen Liebesthränen,
Die ſich ſtündlich nach ihr ſehnen,
Bis ich ſie mit Freuden ſeh',
Meine ſchönſte Galathee[7]).

Galathee, du mein Leben,
Nimm die Wind' und Vöglein auf,
Die ſich dir zu Dienſt ergeben
Mit ſo ſchnellem Flug und Lauf,
Und weil ich dich nicht kann ſchauen,
Wolleſt du den Boten trauen,
Bis ich ſelbſt dich wiederſeh',
Allerſchönſte Galathee!

6) an ihren Ort.
7) Bis ich dich pp. Allerſchönſte Galathee.

II.

Daphnis, du getreu'ſte Seele,
Fragſt du noch, warum ich dich
Vor den Hirten [1]) all' erwähle
Und nur dir ergebe mich?
Ach, mein Lieb, ich bin geweſen,
Wo man ſchöne Kräuter bricht,
Und die Hirten Blumen leſen,
Deines Gleichen find' ich nicht.
Drum erwähl' ich dich allein,
Du, du ſollſt mein Liebſter ſein.

Manchen Wald bin ich durchgangen,
Hab' [2]) der Hirten viel geſehn,
Keiner hat mich je gefangen,
Endlich aber iſt's geſchehn,

1) Für die Hirten. — 2) Und.

Daß ich Daphnis angeſchauet,
Der bezwang mir Muth und Sinn,
Ihm hab' ich mein Herz vertrauet,
Als ſein' eigne Schäferin.
Drum erwähl' ich ihn allein,
Daphnis ſoll mein Liebſter ſein.

Wenn ich meine Schäflein weide
Auf den Bergen hin und her,
Was ich deinethalben leide,
Daphnis, das iſt viel zu ſchwer.
Anders weiß ich nichts zu ſingen,
Als von deiner Freundlichkeit,
Die mir kann das Herze zwingen,
Daß es täglich nach dir ſchreit.
Daphnis, Daphnis, du allein
Sollſt mein Allerliebſter ſein!

Alle Schäfer, die dich kennen,
Geben dir den höchſten Preis,
Daß du billig ſeiſt zu nennen
Treu von Herzen, klug und weiſ'.

Doch ſind viel der Hirtenknaben,
Deren [3]) Geiſt voll Falſchheit iſt,
Die beneiden deine Gaben,
Weil du viel zu redlich biſt.
Nun, mein Daphnis, du allein
Sollſt dennoch mein Liebſter ſein.

Kann dein Singen doch bewegen
Bäum' und Felſen, daß ſie ſich
In den Wäldern ſchier erregen:
Lieber, ſage, was ſoll ich? [4])
Soll ich in den Auen ſchlafen,
Wann du ſpielſt ſo trefflich wohl?
Nein, ich bin dazu geſchaffen,
Daß ich treulich lieben ſoll.
Drum, mein Daphnis, du allein
Sollſt mein Allerliebſter ſein.

O ihr Schäflein, o ihr Weiden,
O ihr Wälder, Berg und Thal,
Die ihr wiſſet all mein Leiden,
Zeuget von mir allzumal,

3) Welcher — 4) Lieber, ſag an, was ſoll ich?

Wie es an dem Baum geſchrieben,
Der bei jenem Bächlein ſteht,
Daß ich Daphnis feſt will lieben,
Bis die Welt zu Trümmern geht.
Daphnis, Daphnis ſoll allein
Mein Herzallerliebſter ſein.

III.

O wie ſo ſelig [1]) muß doch ſein
Ein Vöglein in den Lüften,
Die Nachtigall beim Bächelein,
Der Fuchs in finſtern Klüften,
Die Schlang' im Buſch, ein Fiſch im Meer,
Der Taucher in den Seen,
Der edle Hirſch, ſo hin und her
Mag in den Wäldern gehen.

1) O wie ſeelig

Die Thier' in ihrer Einſamkeit
Die dürfen ſich nicht klagen,
Noch, wie ich muß, zu jeder Zeit
Sich mit Gedanken plagen.
Sie ſuchen ihre Freud' und Luſt
In Waſſern und in Weiden,
Und ihrer keinem iſt bewußt,
Was Seufzen ſei und Leiden.

Die Freiheit iſt ihr höchſtes Gut,
Ihr Einziges [2]), ihr Leben;
Ich aber, wie ein Sklave thut,
Muß ſtets in Sorgen ſchweben.
Ich bin verſtricket Tag und Nacht
Mit ſchweren Liebesbanden,
Ich werde durch der Schönſten Macht
Faſt ganz und gar zu Schanden.

Ach, möcht' ich nur ſo glücklich ſein,
Wie die, ſo mit den Flügeln
Sich ſchwingen in die Luft hinein
Und wohnen auf den Hügeln.

2) ihr einzigs all.

Die wiſſen recht, was Freiheit iſt,
Was ſcherzen heißt und lieben,
Ich aber muß durch fremde Liſt
Ohn' Ende mich betrüben.

So wünſch' ich, wie die Nachtigall
In Einſamkeit zu ſingen,
Und wie ein Hirſch durch Berg und Thal
In Freiheit hin [3]) zu ſpringen.
Ja, wie die Schlang' in finſtrer Höhl'
Auch einſt mich frei zu machen.
So kann die [4]) hochbetrübte Seel'
Im Wunſch auch herzlich lachen.

3) her. — 4) mein.

An ſein Buch[1]).

Schlechtes Büchlein, willſt du reiſen
Nunmehr in die große Welt,
Da die Sachen ſchlecht beſtellt,
Wo man dich mit Schmach wird ſpeiſen,
Ja, dir ſauern Läſterwein
Aller Orten[2]) ſchenken ein?

Weißt du nicht, der dich geſchrieben
Daß er hat der Kläffer viel,
Deren[3]) Gott verhaßtes Ziel
Dieſes[4]) iſt, ihn zu betrüben?
Bleibe, Büchlein, wo du biſt,
Weil dein Herr noch fröhlich iſt.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) Aller Oerter. — 3) Welcher. — 4) Dieſer.

Ach, du biſt ja ſchlecht bekleidet,
Schlecht von Worten, ſchlecht von Kunſt.
Gleichwohl hoffeſt du noch Gunſt,
Da doch Manches wird beneidet,
Das ein ſolcher Geiſt gemacht,
Der ſich trefflich hoch gebracht.

Nein, da leben andre Helden,
Buchner, Harsdorff ſind mir kund,
Schottel, Tſcherning, Klajus, Hund,
Freinsheim, Buchholz muß ich melden,
Und der edlen Dichter mehr,
Reich von Kunſt und groß von Ehr'.

Andre hat der Tod geriſſen
In ein feſtverſchloſſ'nes Grab;
Er nahm bei ſich ſelber ab *),
Daß ihr gar zu großes Wiſſen
Sie noch würd' in dieſer Zeit
Schützen vor der Sterblichkeit.

*) D. h. der Tod gedachte bei ſich ſelbſt.

Opitz, deutſcher Sprach' Erretter,
Mußte gar zu früh davon;
Flemming, unſrer Dichter Wonn'
Und der Grobheit Untertreter *),
Ein ſo junger friſcher Held,
Ließ ja gar zu ſchnell die Welt.

Zwar ſie ſchlafen nach dem Leibe,
Wachen aber nach der Kunſt.
Möglich iſt es nicht umſonſt,
Was auch ich zu Zeiten ſchreibe,
Nach dem Tode lebt man noch:
Drum, mein Büchlein, gehe doch.

Gehe, weil du ja willſt gehen,
Glaube mir, daß mancher Geiſt,
Der nicht Alles Thorheit heißt,
Dich mit Freuden wird anſehen,
Ja, dich ehren ohne Liſt,
Mehr auch, als du würdig biſt.

*) D. h. Niedertreter, Unterdrücker.

Sage nur den Hochgelahrten,
Unſern Deutſchen deutſch und frei,
Daß ich ſtets ihr Diener ſei,
Der in Demuth woll' abwarten
Ihre Meinung und Bericht,
Ob du taugeſt oder nicht.

Zweites Buch.

Sonette, Alexandriner, Sinngedichte.

Die feſteſte Burg.

Die wunderſtarke Mau'r, ſo Ninus hat umgeben *),
Der Babel hohe Spitz' und ihrer Zwinger Pracht,
Die Thürme, ſo der Witz Egyptens hat erdacht,
Die alle ſchützen nicht ſo wohl des Menſchen Leben,

Als ein Gewiſſen thut, das kühnlich ſich erheben
In allem Glücke darf **), das auch den Neid verlacht,
Und würd' es gleich zuletzt in Noth und Tod gebracht,
Ein ſolch Gewiſſen kann ſtets fröhlich oben ſchweben.

*) D. h. Welche Ninus um ſeine Stadt gezogen hat.

**) D. h. in Glück und Unglück.

Verhüllet ſich dann gleich das wandelbare [1]) Glück,
Und zeiget, wie es pflegt, dir vielmals ſeine Tück',
Auch ſo, daß es dich gar vermeinet auszurotten,

Ei wohl, verzage nicht! Ein unbeflecktes Herz
Iſt ſonder Angſt und Furcht, ihm weichet Pein und Schmerz,
Ein gut Gewiſſen kann die ganze Welt*) verſpotten.

1) wanckelbahre.
*) Welt in böſer Bedeutung.

Die Höfe.

Wer durch die Gottesfurcht ſich ſelber will gewinnen
Und üben ſeinen Geiſt in Zucht und Ehrbarkeit,
So rechte Tugend heißt, der fliehe jederzeit
Der Fürſten Gunſt und Hof und [1]) was mehr iſt darinnen.

1) Höf' auch.

Laß dich betrügen nicht, o Freund, die hohen Zinnen,
Der ſchönen Zimmer Pracht, und was ſonſt weit und breit
Die Augen durch den Glanz der Schönheit hoch erfreut;
Dies Alles, was hier iſt, bezaubert deine Sinnen.

Hier herrſchet ſchnöde Luſt, Geiz, Trunkenheit und Liſt,
Ja, was der Tugend mehr ſchnurſtracks zuwider iſt,
Hier muß der Schwache ſtets vom Starken Unrecht leiden.

Hier wird die edle Zeit in Ueppigkeit verzehrt,
Das Leben und die Seel' mit fremder Schuld beſchwert.
O ſelig, der da weiß der Höfe Pracht zu meiden!

Die Geſichte des Philander von Sittewald *).

Europa, tritt hervor [1]), dich ſelber zu beſchauen
In dieſem Spiegel, den Philander hat gemacht.
Es werden dir mit Luſt hierinnen vorgebracht
Viel Hoh' und Niedrige von Männern und von Frauen.

Der Spiegel iſt nicht falſch, du darfſt ihm kühnlich trauen,
Er giebt ſein Gegenbild ſowohl bei Tag als Nacht,
Da zeiget er der Welt ihr' Eitelkeit und Pracht
So klärlich, daß darob den Böſen möchte grauen.

Europa tritt hervor [1]) und ſchaue wie ſo gar
Dein Volk verderbet iſt durch die verfluchte Schaar
Der Laſter, welch' es liebt und ihnen folgt mit Freuden.

1) herfür.

*) Johann Michael Moſcheroſch.

O gar zu böſe Zeit, die wohl beklagenswerth!
Doch wer vom Argen ſich zu kehren nicht begehrt,
Der wird Philandern und die Wahrheit nimmer leiden.

Herr, wenn ich dich nur habe!

Was frag' ich nach der Welt? Was acht' ich doch dies Leben?
Was kann mir Geld und Gold für [1]) Troſt im Leiden geben?
Was hilft mir [2]) hohe Gunſt, ein' Hand voll eitler Ehr'?
Was nützet mir ein Schloß, wenn's gleich voll Perlen wär'?

1) vor. — 2) mich.

Was ſoll mir alles Gut für [1]) Freud' und Labſal bringen?
Was kann ich doch für [1]) Luſt aus eigner Kunſt erzwingen?
Was ſoll mir doch ein Lied? Was ſoll der Pauken Schall?
Was ſoll der Höfe Pracht? Was hilft's euch überall?
Ach Nichts [3]). Ach lauter Nichts! Dies wird noch alles werden
Ein' Hand voll Aſch' und Staub. Ich will den Kloß der Erden,
Ja auch den Himmel ſelbſt nicht einmal ſchauen an,
Im Fall ich dich, o Gott, nur bei mir haben kann.

3) Koth.

Grabſchrift des Friedens.

Wie ward der edle Fried' ertödtet und vergraben?
Wer ſind die Würger doch, die ihn verſcharret haben?
Es ſind die Deutſchen ſelbſt, doch ſich zu Spott und Hohn.
Wodurch? Durch Freiheit und durch Frau Religion.
Auch Geiz und Uebermuth die laſſen ſich nicht dauern,
Zu ſchließen Fried' und Ruh' in feſtgebaute Mauern.
Der ſchnöden Sicherheit! Nun iſt's um ſie geſchehn,
Und Frau Religion muß mit zu Grabe gehn.

Geiſtliche Güter, Adlers Federn.

Die das, was Gottes iſt, und was zu Gottes Ehren
Den Kirchen iſt vermacht, aus lauter Geiz begehren,
Die ſchaffen nichts, denn daß ſie mengen durch den Kauf
Die Federn von der Gans und Adler nur zu Hauf.

Glückſeligkeit.

Was hilft mir[1]) doch ein hoher Stand?
Was nützet mir ein reiches Land?
Was bringet mir das ſchnöde Geld?
Was ſchaffet alle Luſt der Welt?
Was frag' ich nach der Eitelkeit
In dieſer kurzen Jammerzeit,
Wenn Gott, die Tugend, Lehr' und Kunſt
Mich ſchließen nur in ihre Gunſt?
Iſt Gott mit mir, und lern' ich nur
Ihn kennen recht ſammt der Natur,
So weiß ich, daß ein armer Riſt
Viel reicher als der Kaiſer iſt.

1) mich.

Zeit genug.

Was andern Leuten in der Welt
Ihr Haus betreffend nicht gefällt,
Das bleibet mir zwar unbekannt;
Mir aber kommt ein Ding zur Hand,
Ein rechtes Elend voll Betrug:
Mein ärgſter Feind heißt Zeit genug.

Auf eine neue Glocke.

Den Völkern ruf' ich, daß ſie beten, hören, ſingen,
Ich ſchall' auch, wann man muß den Leib zu Grabe bringen;
Zwar reden kann ich nicht, lehr' Andre dennoch wohl,
Wie ſich in Freud' und Leid ein Chriſt erzeigen ſoll.

Eine Gans fleugt über Meer,
Eine Gans kömmt wieder [1]) her.

Wer in der Fremde ſich nicht ſelber ſchickt zum Lernen,
Dem hilft kein Reiſen nichts und zög' er noch ſo fernen.
Von ſolchem heißt es recht: die Gans fleugt über Meer,
Die Gans verzehrt die Zeit, die Gans kömmt wieder [1]) her.

1) wiedrumb.

Das menſchliche Leben.

Ach, was iſt doch unſer Leben?
Nur ein Schatten, der nicht bleibt;
Wie die Fiſch' im Waſſer ſchweben,
Wie das Schiff den Strom auf treibt,
Wie mein Antlitz muß verſchwinden
In der Elbe Silberfluth [1]),
Wie die Segel vor den Winden
Streichen friſch und wohlgemuth,
Wie mein Schatten fliegt behende,
So bleibt nichts in dieſer Zeit.
Menſchenkind, denk' an dein Ende,
Ziele nach der Ewigkeit!

1) ſilbern Elben Fluth.

Was bald wird, vergeht bald.

Was leicht erzeuget wird, kann auch ſehr leicht vergehen,
Wie an der Waſſerblaſ' und änderm mehr zu ſehen.
Bald iſt die Blaſ' ein Wind. Was groß wird vor [1]) der Zeit,
Das fällt auch vor [1]) der Zeit in ſeine Nichtigkeit.
Kein Bäumlein wird ſo alt, als die ſo ſtarke Eichen,
Keins wächſet auch ſo lang'. Ein Röslein muß bald weichen,
Es kömmt auch bald hervor [1]). Wer in zu ſchneller Eil
Zu Ehren kommt, dem wird ein ſchneller Fall zu Theil.

1) für.

Wahrer Reichthum.

O Thoren, die ihr Glück auf eiteln Reichthum ſetzen!
Reich und vermögend ſein beſtehet nicht in Schätzen,
In vielem Geld und Gold. Nur dem iſt gnug beſcheert,
Der mehr nicht, als er hat, zu haben jr [1]) begehrt.

1) ihm.

Ueberſchrift eines Beinhauſes.

Drei Häuſer hat uns Gott, der Alles giebt, gegeben.
In einem haben wir genoſſen [1]) unſer Leben,
Als wir die liebe Zeit allhier ſo zugebracht,
Daß wir den höchſten Gott zum Freund' uns erſt gemacht.

1) verſchliſſen, von verſchleißen, in der Bedeutung: verbringen, verbrauchen.

Bald hat des Himmels Will' uns durch den Tod geführet
In's andre Haus, das Grab, worin uns nicht berühret
Neid, Unfall, Trübſal, Schmerz, Noth, Krankheit, Elend, Pein,
Und was für Jammer mehr in dieſer Welt mag ſein.
Sobald des Menſchen Sohn wird in den Wolken kommen,
Zu richten alles Fleiſch, ſo werden wir genommen
In's dritte Freudenhaus, das ew'ge Himmelreich,
Da ſollen wir an Pracht den Engeln werden gleich.
Aus Liebe läßt uns Gott dies Gnadenreich erwerben
Geh' hin, mein Wandersmann, und ſchicke dich zum Sterben!
Wir waren, der du biſt. Du wirſt in kurzer Zeit
Auch Aſche ſein, wie wir. Fahr' wohl in Ewigkeit!

Ueberſchrift eines Armenhauſes.

Zu der Armen Unterhalt
Geb' ein Jeder, Jung und Alt,
Willig und mit milder Hand,
Doch das Herz iſt Gott bekannt,
Welcher, legſt du reichlich ein,
Reichlich will Vergelter ſein.

Kraft des Gebets.

Wie ſich vor den großen Stücken*)
Hohe Thürme müſſen bücken,
Wie durch der Karthaunen Knallen
Wäll' und Mauern müſſen fallen,

*) D. h. Feldſtücken, Geſchütz.

So kann auch ein eifrig[1]) Beten
Alles Unglück untertreten*).
Wer ſich an's Gebet wird binden,
Der kann ſiegreich überwinden.
Bete denn, mein Herz, mit Freuden!
Es wird ſchwinden all dein Leiden.

1) eifrigs.
*) D. h. niedertreten, bezwingen.

Der beſte Spiegel.

Kein heller' Spiegel iſt zu finden in der Welt,
Als ein gewiſſer Freund, der Treu' und Glauben hält.

Drei guter alter Dinge.

Drei Dinge ſoll man ſtets in dieſem kurzen Leben
Weit über Alles zwar, was irdiſch heißt, erheben,
Jedoch nicht über Gott. Das erſte wird genannt
Ein alter Freund, an Treu' und Redlichkeit bekannt.
Dem folgt ein alter Wein und altes Geld ingleichen.
Was gilt's, den Dreien muß, was ſonſten hoch iſt, weichen!
Das alte Geld und Gold mag karger Filze ſein,
Mir liebt*) ein alter Freund und dann ein alter Wein.

*) D. h. gefällt, beliebt.

Neue Lieder.

Drei Ding', im Fall ſie neu und erſt heran ſind kommen
So werden ſie mit Luſt von Allen aufgenommen.
Denn, kömmt ein neuer Arzt, ſo ruft ein jeder Mann:
Seht, dieſer hat die Kunſt, die Alles heilen kann.
Ein neues Weib iſt lieb, wie das die Thoren wiſſen,
Die mehr dem Weib als Gott zu dienen ſind gefliſſen.
Ein neues Lied gehört auch noch in dieſe Zahl,
Wenn's kaum gedichtet iſt, ſo ſingt man's überall.
Was neu iſt, das iſt lieb; was neu iſt, das erklinget,
Das Alte klappert nur. Wer oft was Neues ſinget,
Der iſt uns angenehm, doch iſt der rühmenswerth,
Der für ein neues Weib ein neues Lied begehrt.

Falſche Freunde.

Fürchte nicht bekannte Feinde,
Liebe nicht geſchmierte Freunde.
Offne Feindſchaft hat kein' Noth,
Falſche Freundſchaft iſt der Tod.

Drittes Buch.

Geiſtliche Lieder.

Aufmunterung zur Andacht[1]).

Wohlauf, mein Geiſt, ſei ſchnell bereit,
Zu fliegen nach der Ewigkeit!
Vergiß das, was man irdiſch nennet,
Das nur des Mammons Haufe kennet.

Schwing' dich hinauf in's Himmels Saal,
Laß willig fahren allzumal
Was Welt und Fleiſch ſonſt pflegt zu lieben:
Denn Zeitliches kann nur betrüben[2]).

Schau', o mein Geiſt, den Herrſcher an,
Dem alle Welt iſt unterthan,
Vor dem die hohen Berge beben,
Der allem Fleiſch[3]) erhält das Leben.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) Denn Zeitlich's thut doch nur betrüben.
2) Vieh.

Schau' an den groſʒen Himmelsſtuhl,
Wie unter ihm des Meeres Pfuhl
Zuſammt dem Schemel dieſer Erden
Von Gott allein beherrſchet werden.

Schau' an der ſchnellen Geiſter Schaar,
Die nun ſo mannig tauſend Jahr
Ihr Heilig, Heilig, Heilig ſinget,
Und ihrer Stimmen Opfer bringet.

Schau' an die Väter ohne Zahl,
Propheten, Lehrer allzumal,
Wie ſie in höchſter Luſt dort oben
Den Herren aller Dinge loben.

Wohlauf, mein Geiſt, ſchwing' dich dahin,
Da himmliſch Gut iſt dein Gewinn,
Da du das Leben ſonder Sterben,
Die Himmelsfreude kannſt erwerben.

Vergiß, o Herz, was zeitlich iſt,
Gebrauche hier die Gnadenfriſt *).
Fahr' hin, fahr' hin, du zeitlich Leben!
Der Ewigkeit will ich mich geben.

*) Gebrauch dich hie der Gnaden Friſt.

Fahr' hin, was mir bisher beliebt!
Denn, irdiſch Gut, du machſt betrübt.
Was himmliſch heißt, kann fröhlich machen,
Ja, lehret mich die Welt verlachen.

Drum, o mein Geiſt, ſchwing' dich hinauf,
Und laß dich nicht der Sünden Lauf
Von Gott, dem höchſteu Gute, wenden,
Du mußt in's Himmels Hafen landen.

Chriſtliches Reiſelied[1]).

So brech' ich auf von dieſem Ort
Und zieh' in deinem Namen fort,
Herr Gott, du wirſt mich leiten[2]),
Und über mich, dein liebes Kind,
Das gar nichts iſt, als Staub und Wind,
Die Gnadenflügel breiten,
Damit ich mag vor allen Dingen
Die Reiſe glücklich nun vollbringen[3]).

Gieb, daß die lieben Engelein,
Die ſtarken Helden, bei mir ſein
Auf allen meinen Wegen,
Und zwiſchen die, ſo dieſer Zeit
Mir nachzuſtellen ſind bereit,
Und zwiſchen mich[4]) ſich legen.
Herr, ſchütze mich durch deine Gnade,
So trifft mich weder Schimpf noch Schade.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen. — 2) gleiten.
3) glücklich vollenbringen. — 4) mir.

Viel treuer Wächter haſt du mir
Verordnet, daß ſie für und für
Mein Leben wohl bewahren.
Wo ſie nur brauchen ihre Macht,
Da kann mir weder Tag, noch Nacht,
Ein [5]) Arges widerfahren.
Denn dieſe Geiſter ſind verbunden,
Für mich zu wachen alle Stunden.

Dieweil ich mich ſoll fügen hin,
Wo ich ein armer Fremder bin [6]),
Und hin und wieder reiſen,
So wolle ja dein göttlich [7]) Licht
Mich auf der Fahrt verlaſſen nicht,
Beſonders [8]) mir erweiſen,
Daß du, mein Gott, zu jeden Zeiten
Zugegen biſt den Wandersleuten.

Herr, biete mir die Gnadenhand,
Ich ſei zu Waſſer oder Land,
In Feldern, Wäldern, Hecken:
Da wirſt du mich in aller Noth

5) Kein. — 6) Soll ich mich aber fügen hin,
Wo möglich ich ein Fremder bin.
7) göttlichs. — 8) Beſondern.

Vor [9]) Räubern, Fallen, Schand' und Tod
Mit deiner Macht bedecken.
Sind meine Haare doch gezählet [10]),
Daß ſonder dich auch eins nicht fehlet.

Soll denn ein Unfall treffen mich,
So warne mich, Herr, gnädiglich,
Gleich wie der Stern die Weiſen.
Schweb' über mir, o du mein Heil,
Wie dort die Feu'r- und Wolkenſäul',
Auf allen meinen Reiſen.
Doch will ich meinen Rath und Willen
Nach deinem Rath und Willen ſtillen.

Beſchirm', o Vater, Seel' und Leib,
Sammt Ehr' und Gut, Haus, Kind und Weib,
Und was mir mehr gegeben,
Und wenn es dir alſo gefällt,
Daß in der Fremd' ich aus der Welt
Zu dir mich ſoll erheben,
So ſtärke mich, daß ich mit Freuden,
Mein Gott, von hinnen möge ſcheiden.

9) für. — 10) Sind doch mein Haar alſo gezählet.

Drauf reiſ' ich hin zu dieſem Mal
Durch Wieſen, Felder, Berg und Thal,
Weil Gott mir iſt zur Seiten,
Der wird mich künftig dieſen Weg
Und einſtmals[11]) auch den ſchmalen Steg
Zum Himmel wohl begleiten.
Da werd' ich ihn dann fröhlich ſehen,
Wenn nun mein Reiſen iſt geſchehen.

11) folgends.

Lied eines Chriſten in der Fremde [1]).

So bleib' ich doch dein liebes Kind,
O Vater aller Gnaden,
Obgleich ein unbekannter Wind
Mein Schifflein hat beladen.
Ein Fremdling bin ich hier zu Land'
Und weiß doch, daß es meinem Stand'
Im Wenigſten kann ſchaden.

Von meiner Freundſchaft haſt du mich,
Mein Gott, verreiſen laſſen.
Nun weiß ich Niemand hier, als dich,
Vertraulich anzufaſſen;
Und ob ich gleich ein Sünder bin,
Tret' ich doch kühnlich zu dir hin,
Du wirſt mich nimmer haſſen.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.

Wo find' ich ſonſt, Herr, einen Freund,
Dem ich mich darf vertrauen?
Und kommt dann Einer, der mir feind,
Wie kann ich auf ihn bauen?
Drum bitt' ich dich demüthiglich,
Mein treuer Heiland, lehre mich,
Allein auf dich zu ſchauen.

O frommer Gott, wohin dein' Hand
Mich Armen hat verſetzet,
Daſelbſt iſt auch mein Vaterland,
Da werd' ich auch ergötzet.
Erhebe nur dein Angeſicht
Stets über mir, ſo wird mir nicht
Leib, Seel' und Gut verletzet.

Inmittelſt, Herr, beſchütze mich,
Wie du haſt angenommen
Der Väter in der Fremde dich,
Nachdem ſie ſind gekommen
An einen unbekannten Ort.
Nur laß mich bauen auf dein Wort,
Das, weiß ich, kann mir frommen,

Sei du mein Vater, Bruder, Schutz,
Beförd're meine Sachen.
Denn du verſteheſt, was mir nutz,
Du kannſt mir Freunde machen,
Daß, ob ich gleich ein Fremder bin
An dieſem Orte, kann forthin
Noch wohl der [2]) Trübſal lachen.

Laß aber in der Pilgerſchaft [3])
Mich Tag und Nacht bedenken,
Wie plötzlich uns der Tod hinrafft,
Den Leib in's Grab zu ſenken;
Und weil gar [4]) keine Bleibensſtell'
In dieſer Welt, ſo laß nur ſchnell,
O Gott, zu dir mich lenken.

Mein Wandel ſoll im Himmel ſein,
Obſchon ich leb' auf Erden.
Ein Fremdling bin ich hier allein,
Dort ſoll ich Bürger werden,
Und preiſen dich, aus Noth befreit,
Du heilige Dreifaltigkeit,
Mit Worten und Geberden.

2) in. — 3) Pilgramſchaft. — 4) ganz.

Lied eines chriſtlichen Handwerksmannes [1]).

Herr Gott, dir muß ich ſingen
Ein fröhlich [2]) Lobgedicht.
Laß Alles wohl gelingen,
Merk' auf, verſchmäh' es nicht.
Denn deinen Namen preiſen,
Klingt übertrefflich wohl,
Doch wolleſt du mir weiſen,
Was ich dir ſingen ſoll.

Ich weiß, daß du regiereſt,
O Gott, die ganze Welt,
Und jeden Menſchen führeſt
Nach dem es dir gefällt.
Ja, Herr, du haſt gegeben
Mir ſchlechtem Handwerksmann,
Daß ich mein armes Leben
Durch dich erhalten kann.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) fröhlichs.

Du haſt mir anvertrauet
Ein Pfund aus deiner Hand;
Dein heilig [3]) Antlitz ſchauet,
Ob's wohl werd' angewandt.
Schütt' aus nur deinen Segen,
Regiere mir den Sinn,
Der ich auf meinen Wegen
Zur Arbeit willig bin.

Was ich mir fürgenommen
Zu thun auf dein Geheiß,
Gedeihe mir zu Frommen,
Doch ſo, daß auch mein Fleiß
Zu deinem Preis und Ehren
Gereiche fort und fort.
Du kannſt die Nahrung mehren,
O Herr, an jedem Ort.

O treuer Gott, regiere
Mich ſtets durch deinen Geiſt,
Daß ich mein Amt wohl führe,
Und [4]) daß ich allermeiſt

3) heiligs. — 4) doch.

So meine Sachen richte,
Wie mich gelehrt dein Wort,
Dich mir dadurch verpflichte,
Und chriſtlich leb' hinfort.

Gieb mir zu meinen Sachen
Verſtand und guten Rath,
Dieſelben ſo zu machen,
Wie man ſie gerne hat.
Regier' auch die Gedanken,
Wenn ich bemühet bin,
Und laß nicht leichtlich wanken
Im Wirken meinen Sinn.

Du wolleſt, Herr, auch ſenden,
Dein' Engel vor[5]) mir her,
Und alles Unglück wenden,
Das etwa gar zu ſchwer.
Laß nur durch deinen Segen,
Durch deine Gnad' und Gunſt,
Zu rechter Zeit ſich regen
In mir Fleiß, Treu' und Kunſt.

5) für.

Dir hab' ich mich ergeben,
Du Hüter Iſrael.
Beſchütze mir mein Leben,
Daß von der Arbeitsſtell'
Ich mich mit Freuden wende;
Befördre meinen Fleiß,
Gieb mir ein ſelig [6]) Ende,
Zuletzt das Paradeis!

6) ſeligs.

Lied eines chriſtlichen Kriegers.

Du mächtigſter Herr Jeſu Chriſt,
Du Held von großen Thaten,
Der du nicht zu bezwingen biſt
Durch Streiten oder Rathen,
Du Kraft, du Wunderbar,
Du Helfer in Gefahr,
Sei du mein Schild und Schutz,
Auf daß der Feinde Trutz
Mir gar nicht könne ſchaden.

Herr, du biſt ja mein ſtarker Schild,
Der mich zu Ehren ſetzet;
Und wenn der Feind gleich noch ſo wild
Und grauſam wird geſchätzet,

So kann er doch fürwahr
Mir krümmen nicht ein Haar.
Er brauſe nur heran!
Du bleibeſt doch der Mann,
Der mir mein Haupt aufrichtet.

Herr, gieb mir einen Heldenmuth,
Daß ich der Feinde Dräuen,
Die durſtig ſind nach meinem Blut,
Jetzt gar nicht dürfe ſcheuen.
Wenn du mir hilfſt, mein Gott,
So werd' ich nicht zu Spott.
Du brichſt in einer Schlacht
Des Feindes Liſt und Macht;
Bei dir iſt Sieg und Segen.

Gott, tröſte mich mit deiner Kraft
In dieſen Kriegeszeiten,
Und nach der Sachen Eigenſchaft
Ermuntre mich zum Streiten.

Dein' Hand, Herr, ſtärke mich,
Daß ich treib' hinter ſich
Die wohlbewahrte Schaar,
Daß ſie verſtiebe gar
Wie Spreu vor [1]) ſtarken Winden.

Laß ihre Wege finſter ſein,
Laß ſie verfolget werden,
Und jage ſie zum Netz hinein
Mit ihren ſchnellen Pferden,
In's Netze, das ihr Rath
Uns aufgeſtellet hat.
Wenn das geſchehen ſoll,
So will ich freudenvoll
Dir nach der Schlacht lobſingen.

In deinem Namen wollen wir
Die Kämpfer untertreten,
Drauf gehen wir zum Streit herfür
Und fangen's an mit Beten.

1) für.

Denn auf ein muthig [2]) Pferd,
Karthaunen, Spieß und Schwerdt
Verlaſſen wir uns nicht;
Nein, unſre Zuverſicht
Iſt bloß auf dich geſetzet.

Ja, du biſt unſre Hülf' und Stärk'
Auch in den höchſten Nöthen.
Es iſt für dich ein ſchlechtes Werk,
Die Feind' im Streit ertödten.
Und ſollte gleich vergehn
Die Welt, wird man doch ſehn
Die ſchöne Gottesſtadt
Fein luſtig, reich und ſatt
Mit ihren Brünnlein prangen.

Gott ſelber iſt bei ihr darin,
Darum wird ſie wohl bleiben.
Wo wollen doch die Heiden hin?
Der Herr wird ſie vertreiben.

2) muthigs.

Wenn der ſich hören läßt,
So ſtehet nichts ſo feſt,
Das nicht dem Schatten gleich
Verſchwindet; nur ſein Reich
Muß ewiglich beſtehen.

Herr heißt er, der in aller Welt
Zu ſteuern pflegt den Kriegen,
Der Wäll' und Mauern ſo zerſchellt,
Daß ſie verödet liegen.
Er machet allen Raub
Gleich einer Hand voll Staub,
Er bricht des Feindes Schwerdt,
Das uns ſchon längſt begehrt
Wie Heerden [3]) hinzuſchlachten.

Herr, ſchaff' uns Hülf' in dieſer Noth!
Kein Menſch kann uns erretten;
Es dräuet uns der Feind den Tod;
Ach, daß wir Beiſtand hätten!

3) Maſtvieh.

Hier liegt ein ſtarker Hauf,
O groſser Gott, ſteh auf,
Vertreib' ihn doch geſchwind,
Gleich wie den Rauch der Wind,
Wie Feu'r das Wachs zerſchmelzet.

Entzünd' in mir Herz, Muth und Blut,
Daſs ich mag freudig ſtreiten,
Wenn deiner Feinde Grimm und Glut
Mir will ein Grab bereiten.
Dann laſs als einen Held
Mich ziehen friſch in's Feld.
Wohlan, dein iſt der Krieg,
Drum gieb mir auch den Sieg,
So will ich ſtets dich preiſen.

Der Arme[1]).

Gott, ich kann's erkennen,
Daß nach deinem Rath,
Was wir Armuth nennen,
Mich getroffen hat.
Alles muß zwar kommen,
Liebſter Herr, von dir;
Armuth drückt die Frommen
Auch gar oft allhier.

Gleichwohl muß ich klagen,
Daß ein armer Chriſt
Kaum ſein Kreuz kann tragen.
Denn wer dürftig iſt,
Der kann ſchwerlich finden
Freund' in dieſer Welt,
Die uns nur verbinden
Wolluſt, Ehr' und Geld.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) Welch'.

Arme ſind zu gleichen
Fremden ſchier im Land.
Arme müſſen weichen
Oft mit Spott und Schand'.
Arme ſind verachtet,
Niemand kennt ſie gern;
Wer ſie kaum betrachtet,
Höhnt ſie doch von fern.

Ach, ich muß erfahren,
Mit Verzweiflung faſt,
Was in dieſen Jahren
Mir für eine Laſt
Armuth aufgeleget,
Deren [3]) Grauſamkeit
Stets in mir erreget
Trübſal, Angſt und Leid.

Lieber Gott, du kenneſt
Meine Dürftigkeit:
Weil du dich nun nenneſt
Vater allezeit,

3) Welcher.

Ei ſo hilf mit Treuen
Deinem Kind' auch doch,
Daß ich mich erfreuen
Endlich möge noch.

Dir iſt unverborgen,
Wie ſo bloß ich bin.
Darben, Klagen, Sorgen
Quält mir Herz und Sinn.
Niemand will der Armen
Nach des Höchſten Wort
Herzlich ſich erbarmen;
Denn die Lieb' iſt fort.

Gott, du weißt zu rathen,
Deine Güt' iſt groß,
Groß ſind deine Thaten;
Drum will ich nur bloß
Deiner Hülfe trauen.
Laß zur böſen Zeit
Mich mit Freuden ſchauen
Deine Freundlichkeit.

Die Engel[1].

Ehr', und Dank ſei dir geſungen,
Großer Gott, mit ſüßem Ton.
Alle Völker, alle Zungen
Müſſen ſtehn vor[2]) deinem Thron
Und dich unaufhörlich loben,
Daß du deiner Engel Schaar,
Die[3]) uns ſchützet vor[2]) Gefahr,
Deinem Völklein giebſt von oben.
Ach, wer kann doch würdiglich,
Herr der Engel, preiſen dich?

Dieſe Geiſter ſind geſchaffen,
Daß ſie ſollen Nacht und Tag
Schützen uns mit ſolchen Waffen,
Die kein Menſch recht kennen mag.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) für. — 3) Welch.

Nicht allein durch tapfre Thaten
Helfen vielmals ſie geſchwind,
Engel wiſſen auch zu rathen,
Wenn wir ganz verirret ſind.
Ach, wie kann man würdiglich,
Herr, für ſolches preiſen dich?

Zwar es müſſen auch die Frommen,
Wenn der Herr ſie prüfen will,
In Gefahr und Trübſal kommen,
Und es [4]) ſtehn die Engel ſtill.
Aber wenn ſie ſich gehalten
Ritterlich, ſo treten dann
Auch die [5]) Engel wieder an,
Die ſo wohl ihr Amt verwalten.
Ach, wie kann man würdiglich,
Herr, für ſolches preiſen dich?

Gott der ſorget für die Seinen;
Ob er zwar erſt in Gefahr
Seine Kinder läſſet weinen,
Zeiget er doch offenbar,

4) Dann ſo. — 5) ihr.

Daß er bald ſie wolle retten;
Er allein nur weiß das Beſt' 6),
Er, der ſeine Fürſten läßt
Uns zum Dienſt und Schutz auftreten.
Ach, wie kann man würdiglich,
Herr, für ſolches preiſen dich?

Engel können Troſt ertheilen,
Wenn es ſcheinet, daß man ſchier
Müſſe zur Verzweiflung eilen,
Dann ſo treten ſie herfür,
Gießen Kraft in unſre Herzen,
Wie ſie Chriſto ſelbſt gethan,
Als er auf dem Leidensplan
Fühlte mehr denn tauſend Schmerzen.
Herr, wie kann man würdiglich
Auch für ſolches preiſen dich?

Ehr' und Dank ſei dir geſungen,
Großer Gott, mit ſüßem Ton.
Alle Völker, alle Zungen
Müſſen ſtehn vor deinem Thron

6) Er allein weiß unſer Beſt.

Und dich unaufhörlich loben,
Daß du deiner Engel Schaar,
Die uns ſchützet vor Gefahr,
Sendeſt täglich noch von oben.
Ach, wie kann man würdiglich,
Herr der Engel, preiſen dich?

Betrachtung der Ewigkeit.

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang ſonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß vor [1]) großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Mein ganz erſchrock'nes Herz erbebt,
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt.

Kein Unglück iſt in aller Welt,
Das endlich mit der Zeit nicht fällt
Und ganz wird aufgehoben.
Die Ewigkeit hat nur kein Ziel,
Sie treibet fort und fort ihr Spiel,
Läßt nimmer ab zu toben,
Ja, wie mein Heiland ſelber ſpricht:
Aus ihr iſt kein' Erlöſung nicht.

1) für.

O Ewigkeit, du machſt mir bang'!
O Ewig, Ewig iſt zu lang',
Hier gilt fürwahr kein Scherzen.
Drum, wenn ich dieſe lange Nacht
Zuſammt der großen Pein betracht',
Erſchreck' ich recht von Herzen.
Nichts iſt zu finden weit und breit
So ſchrecklich als die Ewigkeit.

Was acht' ich Waſſer, Feu'r und Schwerdt!
Dies alles iſt kaum nennenswerth,
Es kann nicht lange dauern.
Was wär' es, wenn gleich ein Tyrann,
Der funfzig Jahr kaum leben kann,
Mich endlich ließ' vermauern?
Gefängniß, Marter, Angſt und Pein
Die können ja nicht ewig ſein.

Wenn der Verdammten große Qual
So manches Jahr, als an der Zahl
Hier Menſchen ſich ernähren,
Als manchen Stern der Himmel hegt,

Als manches Laub das Erdreich trägt,
Noch endlich ſollte währen,
So wäre doch der Pein zuletzt
Ihr recht beſtimmtes Ziel geſetzt.

Nun aber, wenn du die Gefahr
Viel hundert tauſend, tauſend Jahr'
Haſt kläglich ausgeſtanden,
Und von den Teufeln ſolcher Friſt
Ganz grauſamlich gemartert biſt,
Iſt doch kein Schluß vorhanden.
Die Zeit, ſo Niemand zählen kann,
Die fänget ſtets von Neuem an.

Liegt Einer krank und ruhet gleich
Im Bette, das von Golde reich
Recht fürſtlich iſt gezieret,
So haſſet er doch ſolche [2]) Pracht
Auch ſo, daß er die ganze Nacht
Ein kläglich [3]) Leben führet;
Er zählet aller Glocken Schlag
Und ſeufzet nach dem lieben Tag.

2) ſolchen. — 3) klägliches.

Ach, was iſt das? der Höllen Pein
Wird nicht wie Leibeskrankheit ſein
Und mit der Zeit ſich enden;
Es wird ſich der Verdammten Schaar
Im Feu'r und Schwefel immerdar
Mit Zorn und Grimm umwenden,
Und dies ihr unbegreiflich Leid
Soll währen bis in Ewigkeit.

Ach Gott, wie biſt du ſo gerecht!
Wie ſtrafeſt du die böſen Knecht'
Im heißen Pfuhl der Schmerzen!
Auf kurze Sünden dieſer Welt
Haſt du ſo lange Pein beſtellt.
Ach, nimm dies wohl zu Herzen
Und merk' auf dies, o Menſchenkind:
Kurz iſt die Zeit, der Tod geſchwind!

Ach, fliehe doch des Teufels Strick!
Die Wolluſt kann ein' Augenblick
Und länger nicht ergötzen.
Dafür willſt du die *) arme Seel'

*) dein.

Hernachmals in des Teufels Höhl'
Hin zur Vergeltung ſetzen?
Ja, ſchöner Tauſch! Ja, wohl gewagt,
Das bei den Teufeln wird beklagt!

So lang' ein Gott im Himmel lebt
Und über alle Wolken ſchwebt,
Wird ſolche Marter währen.
Es wird ſie plagen Kält' und Hitz',
Angſt, Hunger, Schrecken, Feu'r und Blitz,
Und ſie doch nie verzehren.
Dann wird ſich enden ihre Pein,
Wann Gott nicht mehr wird ewig ſein.

Die Marter bleibet immerdar,
Wie [5]) Anfangs ſie beſchaffen war,
Sie kann ſich nicht vermindern.
Es iſt ein' Arbeit ſonder Ruh',
Sie nimmt an Klag' und Seufzern zu
Bei jenen Satanskindern.
O Sünder, deine Miſſethat
Empfindet weder Troſt, noch Rath.

5) als.

Wach' auf, o Menſch, vom Sündenſchlaf!
Ermuntre dich, verlor'nes Schaf,
Und beſſre bald dein Leben!
Wach' auf! Es iſt doch hohe Zeit,
Es kömmt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht iſt heut' der letzte Tag:
Wer weiß noch, wie man ſterben mag?

Laß doch die Wolluſt dieſer Welt,
Pracht, Hoffart, Reichthum, Ehr' und Geld
Dir länger nicht gebieten!
Schau' an die große Sicherheit,
Die falſche Welt und böſe Zeit,
Zuſammt des Teufels Wüthen.
Vor allen Dingen hab' in Acht
Die vorerwähnte lange Nacht.

O du verfluchtes Menſchenkind,
Von Sinnen toll, von Herzen blind,
Laß ab, die Welt zu lieben!
Ach, ach, ſoll denn der Höllen Pein,

Da mehr denn tauſend Henker ſein,
Ohn' Ende dich betrüben?
Wo lebt ein ſo beredter Mann,
Der dieſes Werk ausſprechen kann?

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang ſonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß vor großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Herr Jeſu, wenn es dir gefällt,
Eil' ich zu dir in's Himmelszelt.

Neujahrslied[1]).

Hilf, Herr Jeſu, laß gelingen!
Hilf! das neue Jahr geht an.
Laß es neue Kräfte bringen,
Daß auf's Neu' ich wandeln kann.
Neues Glück und neues Leben
Wolleſt du mit Gnaden geben.

Alles, was ich auszurichten
Und zu reden bin bedacht,
Müſſe mich, mein Gott, verpflichten
Deines theuern Namens Macht,
Daß auch das, was ich gedenke,
Dich zu preiſen ſtets ſich lenke.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.

Meiner Hände Werk und Thaten,
Meiner Zunge Red' und Wort,
Müſſe nur durch dich gerathen
Und ganz glücklich gehen fort.
Neue Kraft laß mich erfüllen,
Zu verrichten deinen Willen.

Was ich dichte, was ich mache,
Das geſcheh' in dir allein.
Wenn ich ſchlafe, wenn ich wache,
Wolleſt du, Herr, bei mir ſein.
Geh' ich aus, halt' an zur Seiten,
Komm' ich heim, ſo hilf mich leiten [2]).

Laß mich beugen meine Kniee
Nur zu deines Namens Ehr'.
Hilf, daß ich mich ſtets bemühe,
Dich zu preiſen mehr und mehr.
Laß mein Bitten und mein Flehen
Doch im Himmel vor dir ſtehen.

2) gleiten.

Laß dies ſein ein Jahr der Gnaden,
Laß mich büßen meine Sünd',
Hilf, daß ſie mir nimmer Schaden,
Sondern bald Verzeihung find',
Herr, in dir! Nur du, mein Leben,
Kannſt die Sünd' allein vergeben.

Tröſte mich mit deiner Liebe,
Nimm, o Gott, mein Flehen hin,
Weil ich mich ſo ſehr betrübe,
Ja, voll Angſt und Zagen bin.
Stärke mich in meinen Nöthen,
Daß mich Sünd' und Tod nicht tödten.

Salb', o Vater, meine Wunden,
Waſche mich mit Yſop ab.
Zwar ich bin noch unverbunden,
Doch verletzet bis auf's Grab.
Tilg', Herr, meine Miſſethaten,
So wird meiner Noth gerathen.

Zähle los mich Hochbetrübten,
Der ich nicht bezahlen kann.
Liebe mich in dem Geliebten:
Dein Sohn Jeſus nimmt mich an.
Jeſus läßt mich nicht verderben,
Jeſus läßt mich nicht im Sterben.

Laß mich armen Sünder ziehen
Deinen Weg der Frömmigkeit,
Laß mich Stolz und Hoffart fliehen,
Laß mich beten jederzeit,
Daß ich noch allhier auf Erden
Fromm und ſelig möge werden.

Jeſus, richte mein Beginnen,
Jeſus, bleibe ſtets bei mir,
Jeſus, zäume mir die Sinnen,
Jeſus, ſei nur mein' Begier,
Jeſus, ſei mir in Gedanken,
Jeſus, laſſe nie mich wanken!

Jeſu, laß mich fröhlich enden
Dieſes angefang'ne Jahr.
Trage ſtets mich auf den Händen,
Halte bei mir in Gefahr.
Freudig will ich dich umfaſſen,
Wenn ich ſoll die Welt verlaſſen.

Weihnachtslied[1]).

Ermuntre dich, mein ſchwacher Geiſt,
Und trage groß Verlangen,
Ein kleines Kind, das Vater heißt,
Mit Freuden zu empfangen.
Dies iſt die Nacht, darin es kam
Und menſchlich Weſen an ſich nahm,
Dadurch die Welt mit Treuen
Als ſeine Braut zu freien.

Willkommen, ſüßer Bräutigam,
Du König aller Ehren!
Willkommen, Jeſu, Gottes Lamm!
Ich will dein Lob vermehren,
Ich will dir all mein Leben lang
Von Herzen ſagen Preis und Dank,
Daß du, da wir verloren,
Für uns biſt Menſch geboren.

1) Mit Auslaſſung mehrerer Strophen.

Du Fürſt und Herrſcher dieſer Welt,
Du Friedenswiederbringer,
Du kluger Rath und tapfrer Held,
Du ſtarker Höllenzwinger,
Wie war es möglich, daß du dich
Erniedrigteſt ſo jämmerlich,
Als wäreſt du im Orden
Der Bettler Menſch geworden?

O Freudenzeit! O Wundernacht,
Dergleichen nie gefunden!
Du haſt den Heiland hergebracht,
Der Alles überwunden.
Du haſt gebracht den ſtarken Mann,
Der Feu'r und Wolken zwingen kann,
Vor [2]) dem die Himmel zittern
Und alle Berg' erſchüttern.

Brich an, du ſchönes Morgenlicht,
Und laß den Himmel tagen.
Du Hirtenvolk, erſtaune nicht,
Weil dir die Engel ſagen:

2) für.

Daß dieſes ſchwache Knäbelein
Soll unſer Troſt und Freude ſein,
Dazu den Satan zwingen
Und Alles wiederbringen.

O liebes Kind, o ſüßer Knab',
Holdſelig von Geberden,
Mein Bruder, den ich lieber hab',
Als alle Schätz' auf Erden,
Komm, Schönſter, in mein Herz herein [3]),
Komm eiligſt, laß die Krippen ſein,
Komm, komm, ich will bei Zeiten
Dein Lager dir bereiten.

Lob, Preis und Dank, Herr Jeſu Chriſt,
Sei dir von mir geſungen,
Daß du mein Bruder worden biſt
Und haſt die Welt bezwungen.
Hilf, daß ich deine Gütigkeit
Stets preiſ' in dieſer Gnadenzeit,
Und mög' hernach dort oben
In Ewigkeit dich loben!

3) hinein.

Die Ankunft des Herrn [1]).

Auf, auf, ihr Reichsgenoſſen!
Eu'r König kömmt heran.
Empfahet unverdroſſen
Den großen Wundermann!
Ihr Chriſten, geht herfür!
Laßt uns vor [2]) allen Dingen
Ihm Hoſianna ſingen
Mit heiliger Begier!

Auf, ihr betrübten Herzen!
Der König iſt gar nah'.
Hinweg, all' Angſt und Schmerzen!
Der Helfer iſt ſchon da.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) für.

Seht, wie ſo mancher Ort
Hochtröſtlich iſt zu nennen,
Da wir ihn finden können,
In Nachtmahl, Tauf' und Wort.

Auf, auf, ihr Vielgeplagte!
Der König iſt nicht fern.
Seid fröhlich, ihr Verzagte!
Dort kömmt der Morgenſtern.
Der Herr will in der Noth
Mit reichem Troſt euch ſpeiſen,
Er will euch Hülf' erweiſen,
Ja, dämpfen gar den Tod.

Nun hört, ihr frechen Sünder!
Der König merkt darauf[3]),
Wann ihr verlor'nen Kinder
In vollem Laſterlauf
Auf Arges ſeid bedacht,
Ja, thut es ohne Sorgen.
Gar nichts iſt ihm verborgen,
Er giebt auf Alles Acht.

3) merket drauf.

Seid fromm, ihr Unterthanen!
Der König iſt gerecht.
Laßt uns die Weg' ihm bahnen
Und wandeln recht und ſchlecht [4]).
Fürwahr, er meint es gut;
Drum laſſet uns die Plagen,
Die [5]) er uns ſchickt, ertragen
Mit unerſchrock'nem Muth.

Friſch auf in Gott, ihr Armen!
Der König ſorgt für euch,
Er will durch ſein Erbarmen
Euch machen groß und reich.
Der an ein Thier gedacht,
Der wird auch euch ernähren.
Was Menſchen nur begehren,
Das ſteht in ſeiner Macht.

Friſch auf, ihr Hochbetrübten!
Der König kömmt mit Macht.
An uns, die Herzgeliebten [6]),
Hat er ſchon längſt gedacht.

4) Und machen alles ſchlecht. — 5) Welch.
6) ſein Herzgeliebte, und vorher: Hochbetrübte.

Nun wird kein' Angſt, noch Pein,
Noch Zorn hinfür uns ſchaden,
Dieweil uns Gott aus Gnaden
Läßt ſeine Kinder ſein.

So lauft mit ſchnellen Schritten,
Den König zu beſehn,
Dieweil er kömmt geritten
Stark, herrlich, ſanft und ſchön.
Nun tretet all' heran,
Den Heiland zu begrüßen,
Der alles Kreuz verſüßen
Und uns erlöſen kann.

Der König will bedenken
Die, ſo [7]) er herzlich liebt,
Mit köſtlichen Geſchenken,
Als der ſich ſelbſt uns giebt
Durch ſeiner Gnaden Wort [8]).
Ja, König, hoch erhoben,
Wir alle wollen loben
Dich freudig hier und dort.

7) welch. — 8) Durch ſeine Gnad' und Wort.

Nun, Herr, du giebſt uns reichlich,
Wirſt ſelbſt doch arm und ſchwach.
Du liebeſt unvergleichlich,
Du jagſt den Sündern nach.
Drum wollen wir allein
Die Stimmen hoch erſchwingen,
Dir Hoſianna ſingen
Und ewig dankbar ſein.

Dankſagung nach dem Genuſſe des heiligen Abendmahls [1]).

O Jeſu, meine Wonne,
Du meiner Seelen Sonne,
Du Freundlichſter auf Erden,
Laß mich dir dankbar werden!

Ich lobe dich von Herzen
Für alle deine Schmerzen,
Für deine Schläg' und Wunden,
Der du ſo viel empfunden.

Dir dank' ich für dein Leiden,
Den Urſprung meiner Freuden,
Dir dank' ich für dein Sehnen
Und heiß vergoſſ'ne Thränen.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.

Dir dank' ich für dein Lieben,
Das ſtandhaft iſt geblieben,
Dir dank' ich für dein Sterben,
Das mich dein Reich läßt erben.

Laß, Schönſter, meine Seele
Doch ſtets in dieſer Höhle
Des Leibes mit Verlangen
An deiner Liebe hangen.

Laß mich die Sünde meiden,
Laß mich geduldig leiden,
Laß mich mit Andacht beten
Und von der Welt abtreten.

So [2]) kann ich nicht verderben,
Drauf will ich ſelig ſterben,
Und freudig auferſtehen,
Herr Jeſu, dich zu ſehen.

2) Nun.

Die Nachfolge Chriſti[1]).

Folget mir! ruft uns das Leben.
Was ihr bittet, will ich geben,
Gehet nur den rechten Steg.
Folget, ich bin ſelbſt der Weg,
Folget mir von ganzem Herzen,
Ich benehm' euch alle Schmerzen,
Lernet von mir insgemein,
Sanft und reich von Demuth ſein.

Ja, Herr Jeſu, dein Begehren
Sollt' ich billig dir gewähren,
Weil ich weiß, daß der kein Chriſt
Unter uns zu nennen iſt,
Der ſich gleichſam pflegt zu ſchämen,
Deine Laſt auf ſich zu nehmen.
Ach, ich weiß es gar zu wohl,
Daß man dir nachwandeln ſoll.

1) Mit Auslaſſung mehrerer Strophen.

Du biſt vor [2]) uns hergegangen,
Nicht mit großem Stolz und Prangen,
Nicht mit Hader, Zank und Streit,
Sondern mit Barmherzigkeit.
Gieb, daß wir als Hausgenoſſen,
Dir zu folgen unverdroſſen,
Wandeln in der Tugend Bahn,
Wie du haſt vor [2]) uns gethan.

Wenn die Sonne läuft von ferne,
Folgen ihr faſt alle Sterne,
Und als [3]) Joſua zog aus,
Folgt' ihm Israelis Haus [4]).
Du, Herr Jeſu, biſt die Sonne;
Gieb, daß wir mit Herzenswonne
Folgen dir in [5]) großer Schaar,
Wohl zu leben immerdar.

Joſua biſt du genennet,
Der ſein kleines Häuflein [6]) kennet,
Und demſelben zeigt die Bahn
Nach dem rechten Kanaan.

2) für. — 3) wenn. — 4) Folget ihm Israels Haus.
5) mit. — 6) Häuflein.

Laß uns ſolchen Weg doch ſehen,
Daß wir ihn mit Freuden gehen,
Unter deinem Schutz und Hand,
Hin zum hochgelobten Land.

Laß mich deine Gnade ſpüren,
Meinen Tritt alſo zu führen,
Daß ich in der Unſchuld geh',
Und nicht bei den Spöttern ſteh'.
Hilf, daß ich nicht nur in Freuden,
Sondern auch in Kreuz und Leiden,
Durch ſo manchen Kampf und Streit
Dir zu folgen ſei bereit.

Hilf mir, Gott, vor allen Dingen,
Meinen Lauf ſo zu vollbringen [7]),
Daß ich mich in deiner Lieb'
Und der wahren Demuth üb'.
Hilf, daß ich dir hier vertraue,
Und dich dort mit Freuden ſchaue:
Jenes gieb mir in der Zeit,
Dieſes in der Ewigkeit.

7) ſo vollenbringen.

Danklied der geretteten Seele[1]).

Ich will den Herren loben,
Denn er iſt meine Stärk'.
Er ſelbſt hat mich erhoben,
So daß ich ſeine Werk'
In aller Welt muß preiſen.
Der Herr kann Hülf' erweiſen,
Der Herr iſt ſanft und mild,
Er bleibt mein Hort und Schild.

Der Herr hat nicht geſparet
An mir die[2]) höchſte Treu';
Der Herr hat mich bewahret,
So, daß ich ſorgenfrei

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) ſein.

Geſeſſen unter'm Hügel
Im [3]) Schatten ſeiner Flügel.
Der Herr hat mich, ſein Kind,
Errettet gar geſchwind.

Was ſoll ich denn viel quälen
Mein Herz mit Furcht und Streit?
Dir darf ich's nur befehlen,
Dein' Hülf' iſt ſtets bereit.
Du biſt mein Licht, mein Leben;
Für wen ſollt' ich denn leben? [4])
Du biſt mein Heil und Kraft,
So mir Errettung ſchafft.

Es ſoll kein' Angſt, noch Grauen
Mich überfallen mehr.
Auf dich will ich nur ſchauen,
Du giebſt mir ſchnell Gehör,
Im Fall ich zu dir ſchreie
Und mich dadurch entfreie
Der grimmigſten Gefahr,
Die mir ſo nahe war [5]).

3) Und. — 4) Vielleicht: Für wem ſollt' ich denn beben?
5) ſo nah oft war.

Danklied der geretteten Seele [1]).

Ich will den Herren loben,
Denn er iſt meine Stärk'.
Er ſelbſt hat mich erhoben,
So daß ich ſeine Werk'
In aller Welt muß preiſen.
Der Herr kann Hülf' erweiſen,
Der Herr iſt ſanft und mild,
Er bleibt mein Hort und Schild.

Der Herr hat nicht geſparet
An mir die [2]) höchſte Treu';
Der Herr hat mich bewahret,
So, daß ich ſorgenfrei

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) ſein.

Geſeſſen unter'm Hügel
Im [3]) Schatten ſeiner Flügel.
Der Herr hat mich, ſein Kind,
Errettet gar geſchwind.

Was ſoll ich denn viel quälen
Mein Herz mit Furcht und Streit?
Dir darf ich's nur befehlen,
Dein' Hülf' iſt ſtets bereit.
Du biſt mein Licht, mein Leben;
Für wen ſollt' ich denn leben? [4])
Du biſt mein Heil und Kraft,
So mir Errettung ſchafft.

Es ſoll kein' Angſt, noch Grauen
Mich überfallen mehr.
Auf dich will ich nur ſchauen,
Du giebſt mir ſchnell Gehör,
Im Fall ich zu dir ſchreie
Und mich dadurch entfreie
Der grimmigſten Gefahr,
Die mir ſo nahe war [5]).

3) Und. — 4) Vielleicht: Für wem ſollt' ich denn beben?
5) ſo nah oft war.

Ich werd', o Herr, nicht ſterben
In einer ſolchen Noth,
Die [6]) uns bringt in's Verderben,
Beſchleunigt oft den Tod.
Ich weiß, du läßt mich leben,
Auf daß ich könn' erheben
Dein' Allmacht, Güt' und Treu',
Der ich mich ewig freu'.

6) Welch.

Der heilige Geiſt[1]).

Ich trage groß Verlangen,
Herr Jeſu, deinen Geiſt,
Der Rath und Tröſter heißt,
Mit Freuden zu empfangen.
Es ſehnet ſich mein Muth
Allein nach dieſem Gut,
Und wenn ich das kann haben,
Iſt all mein Leid vergraben.

Nichts will ich mehr begehren,
Als daß[2]) du dieſen Gaſt,
Den du verſprochen haſt,
Mein Gott, mir magſt[3]) gewähren,
Der lehrt zu jeder Friſt
Das, was ein frommer Chriſt
Zu thun ſoll ſein gefliſſen,
Auch was ihm noth zu wiſſen.

1) Mit Auslaſſung mehrerer Strophen.
2) wenn. — 3) wirſt.

Er iſt's, der uns regieret
Die Sinnen und Verſtand,
Der durch der Liebe Band
Uns recht zum Himmel führet,
Ja, der des Glaubens Kraft
In unſrer Seele ſchafft,
Der ſie mit Tugend ſchmücket
Und in der Noth erquicket.

Er hält uns, wenn wir fallen
In Unglück und Gefahr;
Bald werden wir gewahr,
Daß er uns hilft vor Allen.
Er läßt uns nicht allein,
Wenn wir verirret ſein,
Er ſpeiſet uns mit Freuden,
Sobald wir Mangel leiden.

Wenn wir verdüſtert gehen,
Bringt er uns auf den Weg,
Er zeigt des Lebens Steg,
Daß wir im Finſtern ſehen.

Sein honigſüßer Mund
Macht unſer Herz geſund;
Er kann den böſen Willen
In unſrer Seele ſtillen.

Herr Jeſu, du mein Leben,
Mein' höchſte Freud' und Luſt,
Mir iſt ja wohl bewußt,
Daß du mir nur kannſt geben
Dies himmliſche Geſchenk.
Ich bitte dich, gedenk'
An mich, daß, wenn ich ſchreie,
Dein Geiſt mich bald erfreue.

Laß mich von dir nicht wanken,
Verleihe Muth und Kraft,
Die [4]) uns der Tröſter ſchafft.
Gieb heilige Gedanken,
Daß meine Seel' in dir
Sich tröſte für und für;
Gieb, daß ich meinen Willen
Durch dich nur laſſe ſtillen.

4) Welch.

Verleihe mir, zu taugen
Vor deinem Angeſicht.
O unvergänglich [5]) Licht,
Komm, heilige mein' Augen,
Daß ſie zu dir allein
Durchaus gerichtet ſein;
Vermehre mein Verlangen,
Nur dir, Herr, anzuhangen.

Rath iſt bei dir zu finden,
Herr Jeſu, meine Ruh'.
Ach, tritt du ſelber zu,
Und hilf mir überwinden
Durch deines Geiſtes Stärk'.
Ich weiß, ſein gnädig [6]) Werk
Das wird zum Freudenleben
Mich ewiglich erheben.

5) unvergänglichs. — 6) gnädigs.

Daniel Georg Morhof.

Gewinn des Todes[1]).

Kommt her, ihr Sterbliche, zu hören,
Zu ſehen, was ich war und bin.
Ich will euch neue Weisheit lehren:
Der Tod iſt Leben und Gewinn.
Glaubt nicht, ihr Lieben, daß ich ſterbe:
Ich bin ſelbſt meines Lebens Erbe.

Mein Sterben iſt mir ohne Sterben,
Ich tödte ſelber meinen Tod,
Nichts kann mir, als mein Nichts, verderben,
Jetzt ſieg' ich über Pein und Noth;
Es wird auch ſelbſt in dieſem Staube
Mein eigner Räuber mir zum Raube.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.

Ihr ſehet mich im Grabe liegen —
Ach nein, es iſt der Mutter Schooß;
Ich liege hier in meiner Wiegen
Und werde hier von neuem groß.
Ich wachſe hier zum neuen Leben,
Das mir mein Feihd *) ſelbſt hat gegeben.

Ich war aus edlem Blut entſproſſen,
An Stande, Stamm und Gütern reich.
Weil nun mich deſſen Blut begoſſen,
Der uns ſich [2]) alle machet gleich,
So iſt mein Adel mir zu wenig:
Nun bin ich Prieſter und ein König.

Ich laſſe Städte, Häuſer, Schlöſſer,
Der Himmel ſelbſt giebt mir ein Haus.
Wo iſt wohl je ein Wohnplatz größer?
Geht, Menſchen, von euch ſelber aus,
Verlaßt dies euer Haus und Habe:
Ihr lieget bei euch ſelbſt im Grabe.

2) ihm.

*) D. h. der Tod.

Ihr gehet ſterblich in dies Leben,
Und ſterbt euch ſtündlich ſelber ab;
Der Tod hat euch in euch umgeben,
Ihr meſſet, wo ihr ſteht, das Grab.
Ihr merket ſelbſt bei jedem Hauche,
Wie euch der Lebensgeiſt verrauche.

Ich habe mich mit weiten Reiſen
Oft in die Welt hinein gewagt,
Um mich als einen Held zu weiſen;
Nun hab' ich ſie, ſie mich verjagt.
Was frag' ich nach dem Punkt der Erden,
Wenn mir der Himmel nur kann werden?

Ich habe manchen Feind erleget
Mit klugem Muth und tapfrer Hand,
Auch die, die ich in mir geheget:
Nun hab' ich keinen Widerſtand,
Nun leb' ich ſelbſt von mir geſchieden[3])
In wahrer Ruh' und ſtolzem Frieden.

3) entſchieden.

Ich habe Wiſſenſchaft und Künſte
Mir laſſen angelegen ſein.
Was ſind ſie nun? Verſtob'ne Dünſte,
Ihr helles Licht war nur ein Schein.
Nun kann ich bei den Morgenſternen
Den, welcher Alles weiß, erlernen.

Hinweg, ihr Schätze dieſer Erden,
Um die ein Menſch ſein Henker iſt!
Ihr ſollt an mir nicht Meiſter werden:
Hinweg mit eurer Luſt und Liſt!
Geht immer hin, ihr Kaſtenhüter!
Hier iſt ein Brunnquell aller Güter.

Ein großes Erb' iſt mir gefallen;
Mein Reichthum und mein Alles iſt
Der, welcher Alles iſt in Allen —
Was hab' ich dann nun eingebüßt?
Ich wollte tauſendmal mein Leben
Um dieſen Schatz und Reichthum geben.

Sagt mir, was hab' ich denn verloren?
Was trauert ihr um den Verluſt?
Mein Leben wird mir neu geboren,
Kein Schade iſt mir ja bewußt,
Als dieſer, welchen ihr ſo nennet,
Weil meinen Vortheil ihr nicht kennet.

So fahre hin mit deinen Schätzen,
O Welt! Es iſt doch nichts in dir,
Das Nutzen ſchafft, das kann ergötzen;
Ich lebe nunmehr Gott*) in mir,
Der ich, weil ich dir bin entronnen,
Gott, Himmel und mich ſelbſt gewonnen.

*) Der dritte Fall.

Der, den wir ausgetragen,
War unſer Preis und Licht.
Wir trauern zwar und klagen,
Da ihm doch nichts gebricht.
Er hat ein Gut erſtritten,
Das keine Zeit verſehrt;
Ihn krönen ſeine Sitten,
Die er allhier gelehrt.

Genieße denn der Freuden,
Du edle Seele du!
Sieg' über alles Leiden,
Geh' ein in deine Ruh'.
Hier wirſt du dieſes finden,
Was dein Verlangen ſtillt.
Die Welt bleibt dir dahinten,
Sie iſt ein todtes Bild.

Wir ſenken deine Glieder
Allhier in dieſe Gruft,
Bis ſie die Seele wieder
Zu ihrem Bunde ruft.

Sie ruhen in der Erden,
Der Geiſt in Gottes Schooß;
Der Leib muß wieder werden
Ein todter Erdenkloß.

Wenn nun die Zeit wird kommen,
Daß dieſe Welt vergeht,
So wirſt du mit den Frommen
In Gottes Reich erhöht.
Ach, daß uns bald erſcheine
Die ſo gewünſchte Zeit!
Wir ſterben hier alleine,
Dein iſt die Ewigkeit.

Auf den Tod eines ſechsjährigen Mädchens.

Dies war dein Lebenslauf von deiner erſten Wiegen,
Du kleine Tochter: kamſt in dieſe Welt hinein,
Du saheſt ihren Schmuck und äußerlichen Schein,
Dadurch ſich Mancher läßt verblenden und betrügen.

Sie iſt ein ſchnödes Grab, da wir als Leichen liegen,
Sie iſt ein Krankenhaus [1]) voll Schmerzen, Angſt und Pein,
Ein' öde Wüſtenei, allwo wir Pilger ſein,
Ein großer Tummelplatz von Hader, Zank und Kriegen.

Du hatteſt noch den Fuß auf erſter Lebensſchwelle,
Du ſchöpfteſt noch zur Zeit aus einer reinen Quelle,
Die von den Laſtern noch niemals beſudelt war.

Du haſt die Welt, die in ſechs Tagen war geboren,
Im ſechſten Jahre, weil du g'nug gelebt, verloren,
Und hältſt nun außer ihr dein erſtes Sabbatjahr.

1) Lazareth.

Der Geizhals.

So lang' ein Geizhals lebt, ſo lebt nicht ſeine Habe,
Steigt er in's Grab hinein, ſo ſteigt ſie aus dem Grabe.

Der Neid.

Was zum ſchönſten iſt gezieret,
Wird vom Neide bald berühret.
Niemand ſieht nach leeren Aeſten,
Worauf nichts mehr iſt zum beſſen;
Welche wohl befruchtet ſcheinen,
Wirft man öfters mit den Steinen.

Gebt Gott, was Gottes, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.

Der Menſch iſt Gottes Schatz, des Kaiſers Schatz iſt Geld,
Vom Kaiſer wird das Geld, der Menſch von Gott gepräget.
So gebet denn nun Gott, was ihr ihm geben ſollt,
Und dann dem Kaiſer auch, was er euch auferleget.

Oeffentliche Aemter.

Der Aemter Laſt iſt groß, ſind ſchwer die hohen Würden,
Drum pfleget man ſie auch den Eſeln aufzubürden.

Unnütze Sparſamkeit.

Entziehe dir doch nicht den Vorrath guter Speiſen,
Du ſpareſt keinem nicht, als Dieben, Katzen, Mäuſen.

Narrengilde.

Narren ſind an allen Ecken,
In den Städten, in den Flecken,
Narren ſind in jedem Lande,
Narren ſind in jedem Stande,
Alle haben ihre Gecken,
Klug iſt, der ihn kann verſtecken.
Meint man und iſt ſo vermeſſen,
Daß man allen Witz gefreſſen,

Daß man Niemand dürfe weichen,
Iſt das erſte Narrenzeichen.
Wir ziehn doch an einem Karren,
Und die Welt bleibt voller Narren.

Die Weltliebe.

Wir halten ſonſt den Mond, weil er von uns nicht ferne,
Und nahe bei uns ſteht, viel höher als die Sterne.
Alſo thut auch der Menſch, der von der ſchnöden Welt,
Die uns vor Augen liegt, mehr als vom Schöpfer hält.

Grabſchrift eines Kindes,

das in einer Nacht geboren und geſtorben.

Hier liegt ein Kind, geſtorben in der Nacht,
Wie es die Mutter hat zur Welt gebracht.
Es fragt ſich, ob es ſei geboren,
Das nicht kam an des frohen Tages Schein,
Es fragt ſich, ob es ſoll geſtorben ſein,
Weil es das Licht noch nicht verloren.

Die Zeitungen.

Man holt die Zeitung über Meer
Von allen Ort- und Enden her,
Man bringet Alles an das Licht,
Und deckt' es noch ſo tiefe Gruſt.
Hat man's ja von dem Lande nicht,
So greift man's endlich aus der Luft.

Auf einen liederlichen Buben.

Varus iſt gar wohl bekannt,
Und ihn kennt das ganze Land.
Varus kennet alle Krüger,
Poſſenreißer und Betrüger,
Meuchler, Heuchler, Gaukeler,
Buben, Schelmen, Zauberer,
Schwelger, Spieler und Verſchwender,
Diebe, Hurer, Ehrenſchänder,
Alle kennt der Böſewicht,
Nur ſich ſelber kennt er nicht.

Venus im Himmel und auf Erden.

Venus ſcheut ſich nicht am Himmel, bei der Sonne her zu gehen:
Warum ſchämt ſie ſich auf Erden, dieſes Tageslicht zu ſehen?

Die andre Ehe.

Ich will nicht noch zum andern Mal ein Weib nach Hauſe führen;
Denn eine böſe nehm' ich nicht, die gute mag ich nicht verlieren.

Auf Markulus.

Markulus, der Verſehenker,
Pritſchenmeiſter, Reimenſchränker,
Markulus, der Muſen Hohn
Und der Dichter Hurenſohn,
Mißt ſein liederlich Gedichte
Nicht nach Würden und Gewichte,
Sondern nach der Füße Zahl,
Die er doch pflegt allemal
Mit Gewalt herbei zu holen,
Meinet dann, ſie ſind ſehr ſchön,
Da ſie doch theils barfuß gehn,
Oder auf geflickten Sohlen.

Spaniſche Sprüchwörter.

Ein matter, müder[1]) Wandersmann,
Der nicht zu Pferde kommen kann,
Der nimmt auch wohl den Eſel an.

1) matt= und müder.

Man muß den friſchen Fiſch nicht auf den Morgen
ſparen,
Geſchwinde mit ihm fort zum Feuer und zur Pfann'!
Iſt deine Tochter ſchon ſo alt und reif von Jahren,
O ſäume nicht mit ihr, gieb ihr heut einen Mann.

Der iſt ein beredter Mann,
Der ſich ſelbſt bereden kann.

Nicht größ're Krankheit oder Pein,
Als der nicht will geheilet ſein.

Von Lügen giebt man keinen Zoll,
Drum iſt das Land davon ſo voll.

Eine horazische Ode
in einem Sonett *).

Indem du jetzt das Feld, o Thaliarchus [1]), ſieheſt
Mit weißem Reif umhüllt, ſo daß der Wald ſich
ſenkt [2]);
Und wie der dicke Froſt die ſtarken Fluthen ſchränkt,
So höre meinen Rath, daß du dich nur bemüheſt,

Wie du das Holz zur Glut und lichten Flamme zieheſt.
Zapf' an ein altes Faß, die Sorg' auf Gott geſenkt!
Das Laub wird ja nicht ſtets vom Aeolus [3]) gekränkt.
Laß heute heute ſein, damit du klüglich flieheſt,

Was morgen ſchaden kann. Nimm deiner Zeit Gewinn,
Und ſchicke traurig ſein zum krummen Alter hin.
Treib' deine Ritterſpiel' und dein verliebtes Siegen,

Dein Scherzen mit der Schaar, die gerne ſich verſteckt,
Und mit dem Lachen halb ſich wiederum entdeckt,
Das darum widerſtrebt, daß man es ſoll bezwingen.

1) Thaliarche. — 2) lenkt (Druckfehler). — 3) Aeolo.

*) Aus den Exempeln der unterſchiedlichen Reimgebäude, vorgeſtellt in Ueberſetzung einiger Oden des Horatii.

Inhalt.

Seite

Vorrede VII
Ueber des Leben und die Schriften Johann Riſt's und Daniel Georg Morhof's. IX

Johann Riſt.

Erſtes Buch.

Weltliche Lieder.

Des Studenten Winterlied 3
Des Studenten Frühlingslied 5
An eine ſchöne Blume 8
Glücklich freien, ſelig ſterben 10
Lob der Frauen 11
Der Liebende und der Soldat 15
Der Hirſch und der Liebende 19
Herbſtliches Hochzeitlied 22
Troſt im Winter 25
Wer mag der Liebe widerſtehen? 31
Triumph über die beſiegte Liebe 35

Seite
Meide Wein und Liebe 38
Wer ſich ſelbſt bezwingt, der iſt der Stärkſte . . 41
Der ſtandhafte Mann 44
Das Hofleben 49
Die Welt 52
Die Flüchtigkeit des menſchlichen Lebens 56
Es fehlt nur an den Menſchen 59
Germania's Klagelied 60
Friedenslied für die Stadt Hamburg 66
An Georg Philipp Harsdörfer 77
Lied der Hirten zu Daphnis Hochzeit 81
Daphnis und Galathe I. 84
— — — — — II. 87
— — — — — III. 90
An ſein Buch 93

Zweites Buch.

Sonette, Alexandriner, Sinngedichte.

Die feſteſte Burg 97
Die Höfe 98
Die Geſichte des Philander von Sittewald . . . 100
Herr, wenn ich dich nur habe 101
Grabſchrift des Friedens 103
Geiſtliche Güter, Adlers Federn . . . . —
Glückſeligkeit 104
Zeit genug 105
Auf eine neue Glocke . . . . —
Eine Gans fleugt über Meer, eine Gans kömmt
wieder her 106

Seite
Das menſchliche Leben 107
Was bald wird, vergeht bald 108
Wahrer Reichthum 109
Ueberſchrift eines Beinhauſes . . . . —
Ueberſchrift eines Armenhauſes 111
Kraft des Gebets . . . . —
Der beſte Spiegel 112
Drei guter alter Dinge 113
Neue Lieder 114
Falſche Freunde 115

Drittes Buch.

Geiſtliche Lieder.

Aufmunterung zur Andacht 161
Chriſtliches Reiſelied. 119
Lied eines Chriſten in der Fremde 123
Lied eines chriſtlichen Handwerksmannes 126
Lied eines chriſtlichen Kriegers 130
Der Arme 136
Die Engel 139
Betrachtung der Ewigkeit 143
Neujahrslied 150
Weihnachtslied 155
Die Ankunft des Herrn 158
Dankſagung nach dem Genuſſe des heiligen Abend-
mahls 163
Die Nachfolge Chriſti 165
Danklied der geretteten Seele 168
Der heilige Geiſt 171

Daniel Georg Morhof.

	Seite
Gewinn des Todes	177
Eitelkeit des Irdiſchen	182
Auf den Tod eines ſechsjährigen Mädchens	186
Der Geizhals	187
Der Neid	—
Gebt Gott, was Gottes, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt	188
Oeffentliche Aemter	188
Unnütze Sparſamkeit	189
Narrengilde	—
Die Weltliebe	190
Grabſchrift eines Kindes	191
Die Zeitungen	—
Auf einen liederlichen Buben	192
Venus im Himmel und auf Erden	193
Die andre Ehe	—
Auf Markulus	194
Spaniſche Sprichwörter	195
Eine horaziſche Ode	196

OCT 17 1924